Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Abonnementspreis ¼jährl. 1,75 ℳ.
Einzelne Nummern 25 ₰. — Insertionsgebühr die 4gespalt. Zeile 20 ₰.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

No. 20. Breslau, den 12. Mai 1904. **33. Jahrgang.**

„Nur Selbsttätigkeit bildet und erfrischt. Sie allein ist die Ebbe und Flut auf dem Geistesmeere."
Wander.

Inhalt: Arbeits- und Festplan für die Deutsche Lehrerversammlung zu Königsberg i. Pr. — Zur Frage der Schulaufsicht. — Zu dem Artikel, Kantor und Lehrer. — Pädagogische Guckkastenbilder. — Tätigkeitsbericht der Zentralstelle der Vereinigung deutscher Pestalozzivereine für 1902 und 1903. — Das Ortsstatut der obligatorischen Fortbildungsschule in Berlin. — Pädagogische Abteilung des Breslauer Lehrervereins. — Begräbniskasse Breslauer evangelischer Lehrer und Lehrerinnen. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Der Meeakafer. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Arbeits- und Festplan für die Deutsche Lehrerversammlung zu Königsberg i. Pr.

(Pfingsten 1904.)

Montag, den 23. Mai:

11 Uhr vormittags: Sitzung des Vorstandes des Preußischen Lehrervereins in der „Jubiläumshalle" (Koppenstr. 42).
2½ Uhr nachmittags: Generalversammlung der Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften im „alten Schützenhause", Speisesaal (Schützenstr. 8).
3 Uhr: Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde im „alten Schützenhause", großer Saal (Schützenstr. 8).
4 Uhr: **Sitzung des engeren Ausschusses der Deutschen Lehrerversammlung** im Hotel „Deutsches Haus" (Theaterstr. 12/13).
6 Uhr: Erste Versammlung der Freien Vereinigung für philosophische Pädagogik in der Aula des Altstädtischen Gymnasiums (Altstädtische Langgasse 43).
5 bis 7 Uhr: **Prüfung der Vollmachten der Vertreter des Deutschen Lehrervereins und der Deutschen Lehrerversammlung, sowie Ausgabe der Vertreterabzeichen** in der „Palästra Albertina" (III. Fließstr. 3—5).
6 Uhr: **Gemeinschaftliche Sitzung des weiteren Ausschusses und der Vertreter der Deutschen Lehrerversammlung** in der „Palästra Albertina".
8 Uhr: **Allgemeine Begrüßungsversammlung** in der Festhalle des Tiergartens.
Begrüßungsansprachen der Vereinsvertreter können nur in dieser Versammlung stattfinden.

Dienstag, den 24. Mai:

8 bis 9½ Uhr vormittags: Zweite Versammlung der Freien Vereinigung für philosophische Pädagogik im „Restaurant Wickbold" des Tiergartens.
8 bis 9½ Uhr: Sitzung des Verbandes Deutscher Militärkommissionen im Hauptrestaurant des Tiergartens.
8 bis 9½ Uhr: Sitzung der Ausstellungskommission des Deutschen Lehrervereins im „Restaurant Ponarth" des Tiergartens.
10 Uhr: **Erste Hauptversammlung** in der Festhalle des Tiergartens.
2 Uhr nachmittags: Vorführung von Jugendspielen auf dem Walter Simon-Platze.
3 Uhr: Versammlung für Freunde der Deutschen Kolonialgesellschaft im Stadtmissionshause (Ziegelstr. 7).
3½ Uhr: **Festtafel** in der Konzerthalle des Tiergartens.
6 Uhr: Dritte Versammlung der Freien Vereinigung für philosophische Pädagogik in der „Palästra Albertina" (III. Fließstr. 3—5).
6 Uhr: Versammlung für Freunde der Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung in dem großen Saale der „Bürger-Resource" (Burgstr. 2).
Abends: **Schloßteichfest.** — Nach Schluß desselben: Zwangloses Beisammensein in den am Schloßteiche gelegenen Lokalen, die im speziellen Programme näher bezeichnet werden.

Mittwoch, den 25. Mai:

7½ Uhr vormittags: Vertreterversammlung der Vereinigung deutscher Pestalozzivereine im Hauptrestaurant des Tiergartens.
7½ Uhr: Vertreterversammlung der Statistischen Kommissionen des Deutschen Lehrervereins im „Restaurant Ponarth" des Tiergartens.
7½ Uhr: Vierte Versammlung der Freien Vereinigung für philosophische Pädagogik im „Restaurant Wickbold" des Tiergartens.
7½ Uhr: Besuch der Grabstätte Dinters vor dem Königstore.
7½ Uhr: Besichtigung der Schüler-Schwimm- und Badeanstalt am Oberteiche, verbunden mit Schwimmvorführungen.
9 Uhr: **Zweite Hauptversammlung** in der Festhalle des Tiergartens.
2 Uhr nachmittags: Dampferfahrt nach dem Frischen Haff, daselbst Ruder- und Segelvorführungen.
3 Uhr: Versammlung für Freunde der Deutschen Kolonialgesellschaft im Stadtmissionshause (Ziegelstr. 7).
4 Uhr: **Sitzung des Redakteurverbandes deutscher pädagogischer Zeitschriften** im Hauptrestaurant (Jagdzimmer) des Tiergartens.
6 Uhr: **Vokal- und Instrumentalkonzert.**
8 Uhr: **Schlußkommers** in der Festhalle des Tiergartens.

Donnerstag, den 26. Mai:

6 Uhr 15 Minuten vormittags: Ausflug nach der Kurischen Nehrung. Abfahrt vom Cranzer Bahnhofe vor dem Steindammer Tore.
8 Uhr 28 Minuten vormittags: Ausflug nach dem samländischen Ostseestrande. Abfahrt vom Samlandbahnhofe vor dem Steindammer Tore.

8 Uhr vormittags: **Delegiertenversammlung des Deutschen Lehrervereins** in der „Palästra Albertina“ (III. Fließstr. 3—5).
Nach Schluß dieser Versammlung findet ein gemeinsamer **Ausflug der Delegierten** nach dem samländischen Ostseestrande statt; die Zeit der Abfahrt wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Die Rückfahrt von sämtlichen Ausflügen erfolgt so zeitig, daß die Abendzüge von Königsberg für die Heimreise benutzt werden können.

Der engere Ausschuss.
L. Clausnitzer. H. Böttner.

Der Ortsausschuss.
Rudloff.

Zur Frage der Schulaufsicht.

Unter obigem Titel läßt Kollege Johannes Langermann in Barmen seine in der „Neuen Westdeutschen Lehrerzeitung“ veröffentlichten Artikel in einem Sonderabdruck im Verlage von Lukas-Elberfeld erscheinen. Bei der Wichtigkeit des Themas und dem allseitigen Interesse, das dasselbe findet, soll der Inhalt der Broschüre etwas eingehender besprochen werden. Der Rezensent, zwar seit über Jahresfrist selbst Rektor, glaubt trotzdem die nötige Objektivität in dem leider im Westen noch immer fortbrennenden alten Streite zu besitzen. Ohne weiteres erkläre ich zunächst, daß ich von der edlen Absicht Langermanns, der einer der seltenen achtunggebietenden Charaktere sein muß, die das einmal als Wahrheit Erkannte unter allen Umständen vertreten, und seiner nur das Beste der Schule im Auge habenden Tätigkeit überzeugt bin, und daß ich den ersten Teil der Broschüre mit mehr und mehr wachsender Zustimmung las. Seine Darlegungen betreffend die Schularbeit und Schulaufsicht im allgemeinen und die Kennzeichnung der Gegensätze der Arbeit in einem Bureau und in einem Kollegium sind von hohem Interesse. „In einem Bureau (z. B. Post) ist die Spitze der treibende Motor und das Personal das Organ der Spitze; im Kollegium (wozu die Schule gehört) dagegen die Spitze das Organ der Gesamtheit. Im Bureau gibt es einen Vorgesetzten, im Kollegium dagegen nur einen Vorsitzenden. Der Rektor kann also darnach nicht Vorgesetzter, sondern nur Vorsitzender seines Kollegiums sein, dessen Beschlüsse er auszuführen hat. Bei der jetzigen Organisation im Reg.-Bez. Düsseldorf ist die Sachlage grade umgekehrt, der Rektor ist Vorgesetzter, die Lehrer sind seine Bureauarbeiter. Die Einheit der Schularbeit wird befohlen, nicht gewollt.“ Daß es solche Schulen mit derartigen Verhältnissen im Bezirk Düsseldorf sehr viele geben muß, ist bedauerlich, muß aber doch tatsächlich der Fall sein, denn unmöglich könnte die Bewegung gegen das Rektorensystem solchen Umfang angenommen haben. Ich erinnere mich aus meiner eigenen Lehrertätigkeit am Rhein (1878—1880 im Kreise Essen), daß schon damals eine allgemeine Mißstimmung unter der „Klassenlehrer“schaft (dieser Ausdruck, der mir immer unsympathisch war, ist mir erst dort bekannt geworden und drückt schon allein einen gewissen Gegensatz aus; wir im Osten sind doch den Ausdruck „Lehrer“ gewöhnt) gegen die damals an Stelle der jetzigen Rektoren wirkenden Hauptlehrer vorhanden war, weil ihnen entgegen den Verhältnissen im Osten, woher die meisten „Klassen“lehrer stammten, das Amt eines Vorgesetzten mit dem Rechte der Überwachung des außeramtlichen Lebens der Lehrer übertragen war. Dies mußte jeden Lehrer kränken, zumal die mit solchen weitreichenden und schwer zu handhabenden Rechten ausgestatteten Hauptlehrer sehr oft nicht den nötigen Takt und die notwendige Überlegenheit an Wissen und Können gegenüber den Klassenlehrern besaßen. Waren sie doch einfach als beati possidentes in ihrem Amte, in das sie meist ohne Prüfung hineingekommen waren, durch die Behörde bestätigt worden. Ich selbst habe direkt unter dem System nicht zu leiden gehabt, denn mein alter hochverehrter Hauptlehrer war zwar keine große Leuchte an Wissen, aber ein taktvoller Mensch mit dem nötigen Verständnis dafür, daß man pflichttreue Lehrer durch Aufpassen, Kontrollieren und Schikanieren nur schwer ärgern würde, und dadurch der Sache selbst, der Schularbeit, einen schwereren, kaum wieder gutzumachenden Schaden zufügen würde. Aber ich nahm lebhaften Anteil an dem Geschick so vieler anderer tüchtiger, achtungswerter, ja idealgesinnter Kollegen, die unter dieser kleinlichen Beaufsichtigung schwer litten und ihre Berufsfreudigkeit einbüßten. Langermann weist in der Broschüre auf diese Störungen der Berufsfreudigkeit öfter und in ergreifender Weise hin, und es ist eine bedauernswerte Handlungsweise der dortigen Rektoren, daß sie solche fast unglaubliche Einrichtungen, wie z. B. das Guckfenster in jeder Klassentür (damit der Rektor jederzeit in das Zimmer sehen kann) bestehen lassen. Denn diese und ähnliche Einrichtungen, die mir in meiner rheinischen Stellung Gott sei Dank unbekannt blieben, müssen als beseitigenswert bezeichnet werden, schon weil sie geeignet sind, die Kinder an das Horchen und Spionieren zu gewöhnen.

Leider verbietet der Raum näher auf die äußerst interessanten und beachtenswerten Darlegungen Langermanns über diese Punkte, die Schädigung der Schule durch das am Rhein vorhandene Beaufsichtigungssystem, näher einzugehen. Nur das sei gesagt, daß ich beim Lesen der betr. Abschnitte S. 20 u. f. das Gefühl hatte, diese Darlegungen passen glücklicherweise auf unsere Verhältnisse im Osten gar nicht. Man hört ja wohl hier und da auch von Kränkungen und Verletzungen des Selbstgefühls der Kollegen durch einzelne Rektoren, aber im ganzen und großen ist es doch selten. Bei uns im Osten scheint also wohl das Rektorensystem auf einer andern Grundlage aufgebaut zu sein, da es solche schädliche Folgen in dem Verhältnis zwischen Rektor und Lehrer nicht zeitigt. Und dabei sind doch nach den in L's Broschüre angegebenen Paragraphen die Rektoren hier wie dort mit ziemlich denselben Befugnissen ausgestattet. Es muß also doch auch an den Personen liegen, welche ihr Amt nicht in einer der Schule dienlichen Weise auffassen und ausüben. Vielleicht ist auch der Wahlmodus der Rektoren nicht der rechte. Wenn wie in Breslau immer der Dienstälteste unter den vorhandenen Kandidaten gewählt wird, kann sich ja jeder selbst sagen, daß er, wenn die Reihe an ihn kommt, gewählt werden wird, und diese Aussicht auf Ende seiner Stellung als „Klassen“lehrer wird wohl jedem Ausdauer geben, seine Pflicht als Klassenlehrer auch unter einem weniger angenehmen Rektor voll und ganz zu erfüllen.

Unklar ist leider in der Broschüre der letzte Grund des Auseinanderfallens des Ausschusses der Barmer Lehrerschaft, nämlich die „Tinten“angelegenheit. Man ersieht nicht, ob die Barmer Rektoren über die Verwendung der Gelder für Tinte, Federn und Kreide ihrer Behörde Rechnung zu legen und den etwaigen Überschuß abzuliefern haben (wie dies z. B. in Breslau der Fall ist), oder ob sie keine Rechnung zu legen haben und das übrige Geld verbrauchen können, wie sie wollen. Doch nur der zweite Fall würde als eine merkwürdige und wenig gute Einrichtung zu betrachten sein und hätte Anlaß geben können, daß sich der genannte Ausschuß damit beschäftigte, weil die Gefahr nahe liegt, daß sparsame Rektoren zu wenig oder minderwertiges Material lieferten. Man kann also auch die Folgerungen aus diesem Falle nicht ziehen, wie sie Langermann zieht, ehe man darüber im klaren ist. Immerhin macht diese Angelegenheit den Eindruck, als ob hier die Barmer Lehrerschaft doch zu kleinlich vorgegangen ist. Wegen eines doch immerhin so nebensächlichen Punktes, welcher die Lieferung von Tinte in der ganzen Schultätigkeit ist, riskiert man doch nicht einen großen Konflikt. Es zeigt sich hier, meinem Gefühl nach, eine übertriebene Sucht, alles nach den Wünschen der Mehrheit, welche doch einmal durch die Klassenlehrer repräsentiert wird, zu ordnen. So kann ich auch die Zusammensetzung des Ausschusses (Rektoren 2, Lehrer 10, Lehrerinnen 3) durchaus nicht einwandfrei finden, da dieselbe schon von vornherein die Rektoren allzusehr in die Minderheit setzte. Die Schuld an der Auflösung des Ausschusses liegt meiner Meinung, die ich

mir nach dem Lesen der Broschüre bildete, durchaus nicht an den Rektoren allein, sondern auf beiden Seiten, vielleicht sogar mehr auf Seite der Lehrerschaft, die allzu scharf vorgegangen war.

Nun noch einige kurze Bemerkungen über die Langermannschen Vorschläge zur Änderung des Systems. Hier kann ich leider Herrn L. nur in wenigen Punkten beipflichten und bedaure es, daß er sich zu solchen nicht erfüllbaren Forderungen verstiegen hat, anstatt mit Berechtigung die Abschneidung der Auswüchse des rheinischen Rektorensystems zu fordern. Ich müßte hier einen langen Artikel schreiben, um dies im einzelnen nachzuweisen, kann aber nur meine Verwunderung ausdrücken, wie eine große Lehrerversammlung solche Sätze wie die L.schen Thesen sind, ohne Änderungen, gleich en bloc annehmen konnte. Die Abschaffung der höheren Prüfungen für Lehrer, die Verwaltung des Rektorats als Ehrenamt, zu dem die Lehrerschaft die einzelnen Personen vorschlägt, die Verteilung der Rektoratsgeschäfte, die doch naturgemäß in einer Hand liegen müssen, unter das ganze Kollegium usw. sind doch Fragen, die erst einer eingehenden Erwägung bedürfen. Ich habe das Gefühl, daß eine solche Art Schuleinrichtung, wie sie Koll. Langermann vorschwebt, nur möglich sei, wenn alle Mitglieder des Kollegiums vom höchsten begeistertsten Idealismus beseelt sind. Hat er aber nur gewöhnliche Menschen mit sehr verschiedenem Pflichtgefühl, ebensolchen Neigungen und Ansichten in dem Kollegium, so würde wohl dem gewählten Schulleiter sein Ehrenamt bald so verleidet werden, daß er es lieber heut als morgen aufgibt. Man stelle sich z. B. nur das Kollegium in Otto Ernsts Komödie „Flachsmann als Erzieher" in seinen verschiedenen Typen unter Langermannschen Voraussetzungen als gemeinsame Arbeitseinheit vor. „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen" müssen wir, dem Beispiele Langermanns folgend, auch einmal — aber gegen ihn — zitieren. Ich bin im Zweifel, ob die nach Langermanns Vorschriften eingerichtete und geleitete Schule nicht unter Umständen zu noch schlimmeren Verhältnissen führen könnte, als er es von der jetzigen Einrichtung allgemein behauptet. Man höre z. B. folgende Forderung Langermanns: „Dagegen ist er (der Rektor) im Ehrenamt verpflichtet, dem Kollegium einen Bericht über die bei den betreffenden Revisionen gemachten bemerkenswerten Beobachtungen in Gegenwart der revidierten Lehrer bzw. Lehrerinnen abzustatten." „Beschlüsse des Kollegiums werden innerhalb der Grenzen seiner (von der Behörde festgestellten) Kompetenz durch einfache Stimmenmehrheit herbeigeführt." „Bei etwaigen Konflikten entscheidet der Kreisschulinspektor." Kann hier nicht der Fall vorkommen, daß idealstrebende Kollegen von einer minder idealdenkenden Mehrheit überstimmt werden? Sollen sie dann immer gleich die Entscheidung des Kreisschulinspektors anrufen? Wenn aber nicht, dann müssen sie ihre vielleicht bessere Ansicht ebenso gut unterordnen wie früher unter dem sic volo, sic jubeo eines autokratisch angelegten Rektors. Und ist eigentlich der Unterschied so groß, wenn nach Langermanns Vorschlage der Kreisschulinspektor autokratisch entscheiden soll, während dies jetzt der Rektor tun kann? Das heißt doch eigentlich nur, die Sache einer andern, nur weiter entfernteren Person zuschieben. Doch genug von solchen Bedenken und Einwürfen, die einem in Fülle beim Lesen dieser in der Broschüre ausführlich auf ca. 6 Seiten angegebenen Thesen aufstoßen. Wenn ich zum Schluß meiner eigenen Ansicht Ausdruck geben darf, so müßte sich die Lehrerschaft dahin bemühen, daß

1. die außeramtliche Überwachung der Klassenlehrer durch den Hauptlehrer oder Rektor beseitigt werde.
2. die Schulleiter angewiesen würden, ihr Amt nicht zu unnötigen und unwürdigen Quälereien und Schikanen zu mißbrauchen, da eine solche Handlungsweise nicht nur die Berufsfreudigkeit der Lehrer trübt, sondern auch der Schule an sich Schaden bringt,
3. daß zu Rektoren und Hauptlehrern nur ältere erfahrene und taktvolle Männer von gediegener Geistes- und Herzensbildung gewählt würden.

Alle weitergehenden Forderungen sind meiner Ansicht nach verfehlt und schaden durch ihre Übertreibungen nur diesen ganz berechtigten und leicht zu erfüllenden Wünschen der Lehrerschaft. Th. Fuhrmann.

Zu dem Artikel „Kantor und Lehrer".

In meinem Vortrage: „Kirchenchor und Dirigent" hatte ich mich ziemlich eingehend mit der seminarmusikalischen Bildung beschäftigt und dabei die Forderung aufgestellt: „So lange das Seminar die zweifache Aufgabe hat, Lehrer und Kantoren zu bilden, so lange muß die Musik ein Hauptfach sein und bleiben." In dieser Verbindung kann doch unmöglich meine Forderung als eine unbillige angesehen werden. Merkwürdigerweise hat man sich aber immer nur an den Nachsatz gehalten und den Vordersatz einfach gestrichen, und so bin ich ob meiner ungeheuerlichen Forderung von verschiedenen Schulzeitungen u. a. den „Pädagogischen Blättern für Lehrerbildung", der „Preuß. Lehrerztg." und der „Schles. Schulztg." stark befehdet worden. Daß ein Lehrer mit der bloßen Forderung, „die Musik solle im Seminar ein Hauptfach sein", bei den heutigen Bestrebungen nicht einverstanden ist, kann ich recht wohl verstehen, daß aber in der „Schles. Schulztg." der Angriff von einem Lehrer ausging, der zugleich Kantor ist, befremdet mich umsomehr, als ich in meinem Vortrage gerade für die seminar-musikalisch gebildeten Kantoren und deren weitere Ausbildung wiederholt ein warmes Interesse an den Tag gelegt habe. Vielleicht hätte ich den Artikel ignoriert; es kommt mir aber eine treffliche Entgegnung des Herrn Seminarmusiklehrers Prof. Rabich in Gotha in den von ihm herausgegebenen „Blättern für Haus- und Kirchenmusik" auf einen Angriff in der „Preuß. Lehrerztg." zu Gesicht, die ich hier als geeignete Antwort folgen lassen will.

E. Dercks.

Prof. Rabich schreibt: Soeben erhalte ich eine Nummer der „Preuß. Lehrerztg.", welche sich mächtig über die „Blätter für Haus- und Kirchenmusik und die darin abgedruckten Dercksschen Vorschläge aufregt. Sie ruft aus: „Der große Zug der Zeit macht sich in unsern Reihen bemerkbar, daß wir nur Schulbeamte sein wollen. Woher die Kirchenbeamten genommen werden, kümmert uns wenig. Eine reinliche Scheidung ist besser als die innige Verquickung des Schul- und Kirchenamts der guten alten Zeit. Da „hatte der Herr Pfarrer den Chorrock an, und der Schulmeister saß an der Orgel. Wir danken schön".

Ich meine, diese Auffassung berührt die Dercksschen Vorschläge wenig, denn mit den Worten: „So lange das Seminar die zweifache Aufgabe hat, Lehrer und Kantoren zu bilden, muß die Musik Hauptfach sein und bleiben" stellt sich Herr Dercks auf den Standpunkt, den ihm die Gegenwart einräumt. Und von diesem Standpunkte aus sind seine Forderungen durchaus gerechtfertigt, nicht nur im Interesse der Kirche, sondern namentlich auch des Lehrerstandes; denn man hat noch niemals erfahren, daß ein schlecht ausgebildeter Lehrer-Organist oder Kantor zur Hebung des Lehrerstandes beigetragen habe. Eine ungenügende wissenschaftliche Leistung kann vielfach durch eine gute andere kompensiert werden, in bezug auf Orgelspiel und Chordirektion ist keine Kompensation möglich, denn „da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er ganz allein". Schon aus diesem Grunde muß dem Musikunterrichte am Seminar eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, auch wenn ihm nicht die hohe Bedeutung für Bildung und Erziehung zukäme, die man ihm zu allen Zeiten mit Recht zuerkannt hat. Es scheint allerdings, daß die Gegner des Musikunterrichts im Seminar den pädagogischen Wert dieses Unterrichts nicht erkannt hätten. Es ist zum wenigsten im höchsten Grade verwunderlich, daß sie so leichten Herzens auf eine Bildung verzichten, deren Fehlen Angehörige anderer Stände tief beklagen und vielfach geradezu als ein Manko ihrer Allgemeinbildung empfinden. Die ernsthaften Vorschläge in neuerer Zeit, den Musik-Unterricht im Gymnasium obligatorisch zu machen, ist eine interessante Illustration und ein merkwürdiges Gegenstück zu der Musikfeindlichkeit in gewissen Lehrerkreisen. Zum Glück sind es auch in diesen verhältnismäßig wenige, welche den Musikunterricht niedrig einschätzen, die Mehrzahl weiß genau, daß das Seminar von heute an seine Stelle noch nichts Gleichwertiges einzusetzen hat.

(Hierzu noch folgende Schlußnotiz unsererseits: Über die Führung des Titels „Kantor" hat sich in letzter Zeit gleichfalls eine lebhafte Kontroverse entsponnen. Von mehreren Seiten wird uns versichert, daß der Titel „Kantor" in aller Form amtlich verliehen wird, sogar mit der Bezeichnung „Königlich". Voraussetzung hierzu ist meistens eine sogenannte Kantorprüfung im Seminar. Die Titulatur hat sich höchstwahrscheinlich als eine herkömmliche, am Kirchendienst haftende allgemein verbreitet und eingebürgert. D. Red.)

Pädagogische Guckkastenbilder.

Aus einem Vortrage, gehalten im Görlitzer Lehrerverein

von Kostrowsky.

Zunächst erbitte ich Ihre freundliche Nachsicht. An „Guckkastenbilder“ stellt man keine Ansprüche inbezug auf Kunst, Schönheit und Richtigkeit, und das ist der Maßstab, welchen Sie auch auf meine Darbietungen anwenden wollen.

1. Geburtstagfeier.

Das Schulwesen einer größeren Stadt gleicht in einer Beziehung einem Fabrikgetriebe. Mit dem Glockenschlage beginnt die Arbeit, die Maschine setzt sich in Bewegung, an Aufsehern fehlt's nicht, am Lehrplan mißt man das Resultat und das Defizit und hat so einen fortwährend treibenden Regulator, der uns nicht aufschauen und nicht umschauen läßt. Dabei wird wohl ein gut Stück Arbeit vollbracht, aber Herz und Gemüt kommen etwas kurz weg. Gewiß liegen in den Unterrichtsstoffen herz- und gemütbildende Momente genug, aber zu ihrer Hebung bedarf es unserer schulmeisternden Tätigkeit. Ich will mit meiner vorigen Behauptung sagen, daß wir in den uns überwiesenen Kindern meist nur die Schüler, sie in uns meist nur den Lehrer erblicken müssen; das väterliche Verhältnis des Erziehers zum Zögling dagegen tritt leider, leider gar sehr in den Hintergrund. Selten sind uns einige Augenblicke freundschaftlichen Verkehrs vergönnt, und doch wünschten wir, dem Herzen unsrer Kinder möglichst nahe zu kommen.

Zur Erreichung dieses Ziels sind die uns zu Gebote stehenden Mittel ziemlich dürftig. Daß man kranke Kinder besucht, hin und wieder mit einem armen Schüler das Frühstückbrot teilt, kann uns wohl Einzelnen, nicht aber der ganzen Klasse näherbringen. — Einmal im Jahre aber bin ich doch der teilnehmende Freund jedes Kindes.

Wenn Sie nun ein ganz besonderes Rezept erwarten, werden Sie sich enttäuscht fühlen; das, was ich tue, übt wahrscheinlich schon so mancher Kollege. Ich feiere nämlich den Geburtstag jedes Schülers, zwar in sehr bescheidener, aber allseitig befriedigender Weise, wie ich aus dem Eifer entnehme, mit welchem ich auf jeden Geburtstag aufmerksam gemacht werde.

Die Sache wickelt sich folgendermaßen ab: Gleich nach meinem Eintritt ins Klassenzimmer meldet irgend eine Schülerin, daß die N. N. heut Geburtstag hat. Ich statte meinen persönlichen Glückwunsch ab, stelle einige Fragen nach Alter, erhaltenen Geschenken und stifte — wenn ich es mit einem sehr armen, unbeschenkten Kinde zu tun habe — ihm einige Federn, einen Bleistift und dergl. In gelegener Stunde singt die Klasse dem Geburtstagskinde ein von letzterem selbstgewähltes Lied, nach dessen Beendigung der Chor ruft: „Wir gratulieren Dir!“ Zur Nachfeier werden dem Schüler an diesem Tage die Schularbeiten erlassen. Auch die Kinder werden nicht vergessen, deren Wiegenfest auf einen Sonntag oder in die Ferien fällt, dann wird eben vor- oder nachher gefeiert. Die ganze Geschichte nimmt etwa fünf Minuten in Anspruch, und dafür fühlt sich das Kind an dem Tage als Mittelpunkt der Klasse.

2. Trauerfeier.

Logen halten für ihre verstorbenen Brüder eine Trauerfeier ab. — Ich war einmal gezwungen, eine solche für eine verstorbene Schülerin zu improvisieren. Januar 96 war's. Das einzige Kind eines Weichenstellers war krank gemeldet worden. — Nun muß ich bemerken, daß dieses Mädchen auf dem Spielplatze und im Schulhofe stets tonangebend war; in der Pause gruppierte sich um dasselbe immer von selbst die Mehrheit der Klasse, welch letztere, wie das bisweilen vorkommt, etwas Übereinstimmendes, Zusammengehöriges im Äußeren zeigte. Hierdurch wird das Nachfolgende erklärlich. — Vier Tage nach jener Krankheitsmeldung betrat ich das Klassenzimmer und fand die Schülerinnen in unbeschreiblicher Aufregung, viele in Tränen aufgelöst. Man rief mir zu: „Die Ella H. ist gestorben!“ und diesen Worten folgte ein abermaliger lauter Schmerzausbruch. Ein gewöhnlich sehr stilles, etwas kränkliches Mädchen bekam förmliche Weinkrämpfe. Ich selbst war tief erschrocken, zu überraschend kam die Meldung. Mit den Kindern war vorläufig nichts anzufangen, an Beginn des Unterrichts gar nicht zu denken. Da blieb nichts übrig, als diesem Zustande Rechnung zu tragen. Von einer Hausgenossin der Verstorbenen ließ ich zunächst näheren Bericht über den so unerwartet eingetretenen Todesfall geben, bei dessen Anhörung noch viele Tränen flossen. Nun gab ich mein tiefes Mitgefühl zu erkennen, erinnerte daran, daß wir alle unsre Mitschülerin so lieb gehabt hätten, wie artig sie in der Schule gewesen sei, wie hübsch sie Spiele geleitet hätte, und bedauerte dann die armen Eltern, von deren Trostlosigkeit man auch zu erzählen wußte. Nun wies ich darauf hin, wie auch Jesus einmal solchen Elternschmerz mit ansehen mußte, und erzählte hierauf die — auf dieser Stufe noch nicht bekannte — Geschichte vom „Töchterlein des Jairus“. Ich glaube, daß man in solchem Falle ergreifender als gewöhnlich zu erzählen versteht, ich hatte aber auch bei dieser neuen Geschichte, die unter so besonderen Umständen vorgetragen wurde, die volle Aufmerksamkeit der Kinder für mich. Am Schlusse wies ich darauf hin, daß der Herr Jesus zwar nicht mehr unter uns weile, daß aber unsre Mitschülerin nun zu ihm, dem Kinderfreunde, gekommen und aller Schmerzen enthoben sei, erörterte noch, wie wir durch Kranzspende und Grabgeleit unser Beileid zum Ausdruck bringen wollten, forderte auf, gemeinsam mit mir ein Vaterunser zu beten und endete diese Andacht mit dem Gesange des aus dem gelernten Liederstoffe (3. Schuljahr) allein etwa passenden Verses: „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat versehen etc.“.

Der Zweck war erreicht; die Kinder hatten sich beruhigt. Sie hatten das Gefühl, gewissermaßen etwas für die Tote getan zu haben. Nun ließ ich noch aus dem Lesebuche „Das Totenhemdchen“ lesen, worin erzählt wird, wie die Tränen einer Mutter um ihren kleinen Liebling gestillt werden, und konnte so allmählich in die gewohnten Geleise der Alltagspflicht überlenken.

3. Umgangsformen.

Bei manchen Schülern findet man verhältnismäßig gute Umgangsformen, einem großen Teile fehlen sie. Man wird den Wert solcher Äußerlichkeiten nicht überschätzen, soll ihn aber auch durchaus nicht gering achten. Die Schüler zur Beachtung gewisser Höflichkeitsformen zu erziehen, ist eine nötige und nicht die undankbarste Aufgabe. Der Nutzen für die eigne Person ist spürbar. Beobachten die Kinder dem Lehrer gegenüber ein kleines, aber bestimmtes Zeremoniell, so ist hiermit ein Respektkreis gezogen, welcher unbeschadet des herzlichen Verkehrs nicht überschritten werden darf. Wird z. B. eine Schülerin an die Tafel oder an meinen Tisch gerufen, so hat sie mich beim Vortreten und Weggehen durch einen Knix zu grüßen. Nach kurzer Zeit — Mädchen gewöhnen sich rasch an derartige Vorschriften — hat man nur noch darauf zu achten, daß das Kompliment nicht zu flüchtig ausgeführt wird; in solchem Falle wird's da capo verlangt. — Bei Knaben wäre die Verbeugung obligatorisch zu machen.

Auch wenn Nachforschungen nach dem Verbleib eines unentschuldigt fehlenden Kindes veranstaltet werden, suche ich etwas für meine Zwecke herauszuschlagen. Zur Überbringung des Auftrages wird aus den der Wohnungslage nach inbetracht kommenden Mädchen das höflichste zum Botschafter gewählt, ihm aber aus naheliegenden Gründen noch ein anderes zur Begleitung beigegeben. Zuvor aber stelle ich unter Mitwirkung der Klasse die zu beobachtenden Formen fest: Verhalten beim Eintritt, beim Weggange und Einleitung der Nachfrage durch Überbringung eines Grußes vom Herrn Lehrer. Letzteres halte ich für wertvoll; ich glaube, daß auf diese Weise einer unliebenswürdigen Antwort vorgebeugt wird. — In Fällen, welche schriftlichen Verkehr erfordern, lasse ich wieder durch die Kinder die in Überschrift und Schluß zu beachtenden Höflichkeitsformen angeben und weise gelegentlich darauf hin, daß die Eltern ja an mich erst recht höflich schreiben werden.

Ich habe auch schon Früchte dieses Verfahrens bemerkt: Kinder haben ihre Eltern öfters gebeten, ja recht höflich an mich zu schreiben, und ein erst kürzlich empfangener Zettel enthielt die Anrede „Hochliebender Herr Lehrer!“ und den Schluß „Den sehr geehrten geehrten Schulkollegin geneigtest grüßende Frau A.“

4. Erledigung von Beschwerden.

Mitunter ist in einer neuen Klasse große Neigung vorhanden, sich leicht über Mitschüler zu beklagen. „Die N. hat mich so und so geschimpft!“ „Die N. hat mich hingestoßen, mir eine Backpfeife gegeben!“ Soll man nun derartige Denunziationen ganz und gar zurückweisen? „Ich meine nicht“, sagt Fr. Monhaupt, „man könnte sonst die Kinder abschrecken, auch wirkliche Verfehlungen zur Anzeige zu bringen.“ Ich suche alles zum Besten zu kehren. Bei unbeabsichtigtem Hinstoßen z. B. sage ich: „Das hat die N. nicht gern getan.“ Schwerer liegt der Fall mit der „Backpfeife“. Ich frage: „Hat es sehr weh getan?“ Mit verlegenem Grinsen wird zugegeben, daß das nicht der Fall sei. Ich: „Na, dann mache dir nur nichts daraus. Aber die N. wird jetzt vorkommen und dich um Verzeihung bitten.“ Nun bricht die Menge in Jubel aus. Wenn nun die beiden Akteure zum Zeichen der Versöhnung sich die Schwurhand reichen, finden die geehrten Zuschauer merkwürdigerweise in dieser feierlichen Szene eine überwältigende Komik und quittieren hierüber durch ein fröhliches Gelächter, welches die beiden Bundesbrüder zum schleunigen Aufsuchen der Plätze veranlaßt. — Mein Ziel aber, die gegenseitigen Beschwerden auf ein besonderes Maß zurückzuführen, wird auf diese Weise in kurzer Zeit erreicht.

5. Was ich durch eine körperliche Züchtigung lernte.

Das heißt, ich erhielt sie nicht, sondern ich war der aktive Teil. Sommer 86 und zwar eines Montags war's, als ich eine 5. Klasse in die Geheimnisse des Zahlensystems einführte. Das Unterrichtszimmer lag zu ebener Erde, die Fenster waren weit geöffnet. Im Laufe der Stunde entdeckte ich einen Knaben, welcher anscheinend mit hohem Interesse allen meinen Demonstrationen an Rechenmaschine und Wandtafel folgte. Sein Auge war starr auf mich gerichtet; als ich näher hinschaute, befremdete mich aber die eigentümliche Glanzlosigkeit desselben. Bald mußte ich die betrübende Wahrnehmung machen, daß sein Geist nicht die von mir dargebotenen mathematischen Grundwahrheiten, sondern die Eindrücke verarbeitete, welche er Sonntag nachmittags im Viktoria-Garten oder sonstwo empfangen hatte. Heute würde ich wohl die Angelegenheit mit einem Scherze erledigen, damals aber rief ich das Knäblein vor und stellte ein scharfes Repetitorium mit ihm an. Da zeigte sich

freilich, daß es höchst verworrene Vorstellungen in betreff der einfachsten Zahlenoperationen hegte. Nochmaliges Erklären folgte. Das Knäblein aber geriet nun infolge meiner dräuenden Blicke und inquisitorischen Fragen und scheu gemacht durch seinen exponierten Standpunkt vor der Front in immer größere Ängstlichkeit, stotterte das konfuseste Zeug, bis mir der Geduldfaden riß, der Arm empor- und der Stock herniederfuhr. Aber die erhoffte heilsame Wirkung blieb aus, vielmehr zeigten sich Spuren geistiger Umnachtung, die ich durch eine zweite Erschütterungsmassage zu heben meinte. Es folgte aber dagegen nur eine Wiederholung jener Szene, welche bereits Pharaos Tochter gerührt hatte, da sie den Deckel des Kästleins auftat: nämlich das Knäblein weinte.

Mich aber ereilte die Strafe auf dem Fuße! Ich hatte nicht bedacht, daß mein Tun und Lassen der Beurteilung der breitesten Öffentlichkeit unterliegt.

Draußen nämlich — die Straße geht dicht am Schulhause vorüber, und die Fenster standen, wie gesagt, weit offen — erhub ein Weib aus dem Volke seine Stimme, unterzog meine Handlungsweise einer ebenso herben, als weithin vernehmbaren Kritik und sprach insonderheit: „Nee, so 'ne Grobheet! Hier werden ja die Kinder bei lebendigem Leibe tutgeschloan!“

Die Sache war mir einigermaßen peinlich, indessen habe ich aus ihr eine Lehre gezogen, sie lautet: „Denke stets, Du unterrichtest bei offenem Fenster!“ Zum andern aber: „Es gibt im Schulleben Augenblicke, welche den Ausschluß der Öffentlichkeit fordern.“

Und noch ein Drittes wurde mir klar. Am Nachmittage desselben Tages ging ich über die Reichenberger Brücke, welche durch Spaziergänger reich belebt war. Da begegnete mir auch das am Morgen gezüchtigte Kind. Jetzt fiel mir auf, wie es in seiner dürftigen Kleidung von den geputzten Menschen abstach, und wie auch sein ganzes Äußere bewies, daß es nicht zu den Bevorzugten dieser Erde gehörte. Diese Betrachtung ergriff mich. Der Szene von heut früh mich erinnernd, fragte ich mich: „Wie konntest du dieses arme Kind schlagen? Was bewog dich dazu?“ Jetzt in meiner ruhevollen Mußestimmung fühlte ich nichts wie Mitleid, am Morgen aber war ich über dieses Kind erregt und zornig. Wie kam das? Nun, den Unterricht könnte man gewissermaßen als einen fortwährenden Kampf gegen Dummheit, Faulheit, Unaufmerksamkeit und dergl. bezeichnen; jeder Kampf aber erbittert und führt zu Taten, welche man in ruhiger Stimmung selbst verurteilt.

Wohl dem Lehrer, welcher sich durch nichts aus seinem Gleichmute bringen läßt. Mancher gelangt erst nach vielen Jahren dazu, Lehrgeld aber muß wohl jeder durch Ärger und Verdruß zahlen.

Als mich der Knabe erblickte, zog aber nicht etwa eine finstere Wolke, sondern ein heller Schimmer über sein Gesicht, und mit zutraulichem Schülerlächeln entbot er mir seinen Gruß. Da schwand ein Teil meines Schuldgefühls und freier atmete ich auf. Denn aus diesem Verhalten des Kindes zog ich einen tröstlichen Schluß: „Ein Kindesherz ist durch einen Mißgriff nicht zu verbittern, es gehört schon eine Summe von solchen dazu.“

(Fortsetzung folgt.)

Tätigkeitsbericht der Zentralstelle der „Vereinigung deutscher Pestalozzi-Vereine“ für 1902 und 1903.

Im Mai 1900 luden anläßlich der deutschen Lehrerversammlung die Herren Böttner in Friedrichroda und Meyer-Markau in Duisburg durch Zirkular die Vorstände der deutschen Pestalozzivereine zu einer Besprechung ins „Alte Präsidium“ nach Köln ein. Dieser Einladung folgten Vertreter der Pestalozzivereine und der Lehrer-Witwen- und Waisenkassen. Unter dem Vorsitz der Herren Einberufer wurde die Frage eines Zusammenschlusses der Wohltätigkeitskassen der Lehrer nach verschiedenen Richtungen hin erwogen; ein loser Zusammenschluß wurde für gut befunden und ein Antrag auf eine Vereinigung der Wohltätigkeitskassen einstimmig angenommen. Als Hauptaufgabe dieser Vereinigung wurde ins Auge gefaßt „Austausch von Erfahrungen, gegenseitige Übermittelung von Jahresberichten und Drucksachen und Nachweis neuer Einnahmequellen durch eine Zentralstelle“. Als solche wurde der Vorstand des Pestalozzivereins für die Provinz Schlesien gewählt, der durch seinen Vorsitzenden, den Lehrer Gensel aus Liegnitz, vertreten war. Derselbe nahm die Wahl an. Im August 1900 wandte sich nunmehr die Zentralstelle mit einem Zirkular, in dem die in Köln gepflogenen Verhandlungen kurz dargelegt wurden, an 58 Pestalozzivereine bezw. Lehrer-Witwen- und Waisenkassen mit der Bitte um Beitrittserklärungen. Auf die 58 Anschreiben gingen nach und nach 27 Antworten ein. Es erklärten sich folgende Vereine bereit, der Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine beizutreten: die Pestalozzivereine für Anhalt, Brandenburg, Braunschweig, Gotha, Pommern, Ostpreußen, Westpreußen, Königreich Sachsen, Provinz Sachsen, Sachsen-Weimar, Schlesien, Rheinprovinz, ferner die Ludwig- und Alice-Stiftung für Hessen, die Wilhelm-Augusta-Stiftung in Wiesbaden und der Württembergische evangelische Lehrer-Unterstützungsverein. Erst später meldeten noch ihren Beitritt an die Pestalozzivereine für Schleswig-Holstein und Posen und der Lehrerverein der Provinz Hannover (Backhausstiftung). Die zur Vereinigung gehörenden Vereine haben uns ihre Jahresberichte zur Versendung zugestellt. Um Porto zu sparen, ließen wir eine Anzahl derselben zusammenkommen und sandten sie dann den Mitgliedern der Vereinigung zu. Es stellten auch einige der Vereine, die der Vereinigung nicht beigetreten waren, verschiedene Drucksachen zum Austausch zur Verfügung. Hoffentlich ist aus diesem Austausch der Jahresberichte und Satzungen eine Frucht erwachsen.

Pfingsten 1902 fand im Anschluß an die Deutsche Lehrerversammlung in Chemnitz die erste Vertreter-Versammlung der deutschen Pestalozzivereine statt. In die ausgelegte Präsenzliste hatten sich 39 Vertreter eingezeichnet. Über die Verhandlungen gibt das im „Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung in Chemnitz“ erschienene ausführliche Protokoll (Seite 170 und 171) Aufschluß. Nur ein Punkt sei daraus hervorgehoben. Um den Wohltätigkeitskassen eine neue Einnahmequelle zu erschließen, hatte die Zentralstelle bei dem geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Lehrervereins den Antrag gestellt, „die Bonifikation aus der Haftpflicht-Versicherung den Pestalozzivereinen und in den Landesteilen, wo solche nicht bestehen, den Lehrervereinen im Verhältnis der Höhe der Versicherungssumme zu überweisen“. Die Bonifikation sollte in erster Linie zur Unterstützung alter, hilfsbedürftiger, verwaister Lehrertöchter verwandt werden. Da aber für die Vertreter-Versammlung des Deutschen Lehrervereins nur vonseiten der Vorstände der Zweigvereine oder vom Gesamtvorstande oder vom Geschäftsführenden Ausschuß Anträge gestellt werden können, ein Antrag der Zentralstelle also auf die Tagesordnung der Vertreter-Versammlung nicht gesetzt werden konnte, baten wir den Vorstand des Lehrervereins der Provinz Hannover, der Mitglied unserer Vereinigung ist, den genannten Antrag zu stellen. Dieser Verein entsprach gern unserm Wunsche. Inzwischen aber hatte auch der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins einen Antrag betreffend Verwendung der Haftpflichtbonifikation für die Vertreter-Versammlung eingebracht. Über beide Anträge wurde lebhaft verhandelt. (Vergleiche das ausführliche Protokoll der Vertr.-Vers. im Bericht über die Deutsche Lehrer-Vers. in Chemnitz S. 174.) Die Versammlung beschloß: „Die Bonifikation aus der Haftpflichtversicherung ist in der Weise zu verteilen, daß 50 Prozent derselben zur Schaffung eines Reservefonds für eine eigene Haftpflichtversicherung zurückgestellt und 50 Prozent den Verbänden nach Maßgabe ihrer Beteiligung an der Versicherung überwiesen werden.“ Im Anschluß an diesen Beschluß nahm die Vertreter-Versammlung noch folgende Resolution an: „Den Verbänden wird dringend empfohlen, ihren Anteil den Lehrerwohltätigkeitskassen ihres Landes oder ihrer Provinz behufs Unterstützung älterer erwerbsunfähiger Lehrertöchter zuzuwenden.“ Die Bonifikation betrug nach einer Bekanntmachung der Kommission für das Versicherungswesen des Deutschen Lehrervereins vom 13. September 1903 für das erste Geschäftsjahr 17941,60 ℳ; davon wurden den 42 Lehrerverbänden 50 Prozent, nämlich 8970,81 ℳ, ausgezahlt. Um über die Verwendung der zuletzt genannten Summe ein klares Bild zu erhalten, sandten wir an die Empfänger bezw. an die Mitglieder unserer Vereinigung Fragebogen. Nicht alle Fragebogen sind in unsere Hände zurückgelangt. (Aus den bis heut eingegangenen Antworten ist zu ersehen, daß die Bonifikationen meist in dem beschlossenen Sinne verwendet worden sind. D. Red.).

Um denjenigen Lehrerwitwen in Preußen, deren Männer vor dem Inkrafttreten des Reliktengesetzes vom 4. 12. 99 gestorben sind, eine durchaus notwendige durchgreifende Hilfe zu bringen, entfaltete die Zentralstelle eine rege Tätigkeit. Sie suchte diese Hilfe vom Staate zu gewinnen. Der Vorstand des preußischen Lehrervereins sollte eine Petition an den Herrn Kultusminister richten, in der um Erhöhung des Witwengeldes gebeten werden sollte. Die Zentralstelle konnte als solche einen Antrag auf Absendung dieser Petition bei dem genannten Vorstande nicht stellen. Sie sammelte aber mit Hilfe der Vorstände der Zweigvereine des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien ein genaues, unanfechtbares Material über die staatliche Versorgung der Lehrerwitwen in Schlesien. Dasselbe zeigte leider nur zu deutlich die Unzulänglichkeit des Einkommens der vor dem 1. 4. 00 verwitweten Lehrerfrauen. Gestützt auf dieses Material, das von 1436 Witwen auf Kosten des Schlesischen Pestalozzi-Vereins beschafft worden war, arbeitete die Zentralstelle (Vorstand des Pestalozzi-Vereins) den unten folgenden Antrag aus, bat den Liegnitzer Lehrerverein, denselben zu dem seinigen zu machen und ihn für die Pfingsten 1903 tagende Vertreter-Versammlung des Schlesischen Lehrervereins anzumelden. Der Liegnitzer Lehrerverein, überzeugt von der Notwendigkeit schleuniger Abhilfe der unter den Witwen bestehenden Not, entsprach bereitwilligst unserer Bitte, und so kam der Antrag auf die Tagesordnung des Schlesischen Lehrervereins. Er wurde vom Vorsitzenden der Zentralstelle, Koll. Gensel, der auch Vorsitzender des Liegnitzer Lehrervereins und des Schlesischen Pestalozzi-Vereins ist, begründet. Der Antrag lautet:

„Die Vertreterversammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins beantragt: Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins wolle alsbald an den Herrn Kultusminister eine Petition richten, in der der Herr Minister gebeten wird, Titel 41a des Kultusetats zu erhöhen und aus diesem Titel

a) jeder Elementarlehrerwitwe Preußens, die über 60 Jahre alt ist und zurzeit eine Pension von nur 250 ℳ bezieht, auf die also das Reliktengesetz vom 1. April 1900 keine Anwendung findet, und die im Jahre 1902 keine einmalige bezw. laufende Unterstützung aus dem Titel 41a erhalten hat, vom Jahre 1904 ab eine feste, unwiderrufliche jährliche Unterstützung von 100 ℳ zu gewähren,

b) jüngeren Witwen aber, falls sie in Not geraten, wie bisher einmalige bezw. laufende Unterstützungen aus dem Titel 41a zu gewähren,

c) allen den Witwen, die zurzeit aus dem Titel 41a eine laufende Unterstützung neben ihrer Pension von 250 ℳ beziehen, diese Unterstützung nicht zu entziehen, sondern sie in der jetzigen Höhe auch in Zukunft zu gewähren."

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Er fand mit seiner Begründung Aufnahme in mehrere Lehrerzeitungen, wurde s. Zt. von uns den Vorständen der Pestalozzi-Vereine Preußens zur Kenntnisnahme zugesandt und geht denselben mit diesem Tätigkeitsbericht noch einmal zur Prüfung zu, da wir Wert darauf legen, daß er bald an maßgebender Stelle wiederholt wird.

Nach der Vertreter-Versammlung gab der Vorstand des Schlesischen Lehrervereins unsern Antrag dem Vorstande des Preußischen Lehrervereins weiter, und der letztere richtete unterm 4. 12. 1903 an den Herrn Kultusminister eine Petition, in der auf Grund des in Schlesien gesammelten Materials um Einstellung reichlicherer Mittel für die Lehrerwitwen in den preußischen Kultusetat gebeten wurde. Die Petition ist ebenfalls in den Lehrerzeitungen abgedruckt und so unsern Mitgliedern bekannt geworden. Sie enthält aber nicht unsere Anträge; in ihr wird nur um Erhöhung des Tit. 41a des Kultusetats gebeten. Wir kommen auf diese Angelegenheit auf der Vertreter-Versammlung der deutschen Pestalozzi-Vereine in Königsberg zurück. (Vergl. Punkt 6 der Tagesordnung derselben.)

Der Herr Abgeordnete Rektor Ziesché-Breslau hat sich in der 49. Sitzung des Preuß. Abgeordnetenhauses der armen alten Lehrerwitwen, die nur 250 ℳ Pension beziehen, in dankenswerter Weise angenommen. Er stützte sich hauptsächlich auf unser Material. Es würde zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle auf die warmherzigen Worte des Herrn Abgeordneten Ziesché und die des ihn in seinen Wünschen unterstützenden Herrn Abgeordneten Kuntze-Sagan-Sprottau näher eingehen. Wir verweisen auf das Stenogramm der Verhandlungen des Preußischen Abgeordnetenhauses vom 23. März 1904. Leider fanden beide Redner bei dem Vertreter der Staatsregierung kein Entgegenkommen, wie die Antwort des Regierungskommissars, des Herrn Geheimen Oberregierungsrats Altmann, beweist. Der Vertreter des Herrn Ministers führte nämlich folgendes aus: „Ich darf versichern, daß das Wohl der armen Witwen, die nicht unter das Lehrer-Reliktengesetz vom 4. Dezember 1899 fallen, der Unterrichtsverwaltung besonders am Herzen liegt. In diesem Jahre hat sich allerdings eine Erhöhung des Fonds, Kap. 121, Tit. 41a nicht ermöglichen lassen. Im übrigen ist auch zu berücksichtigen, daß, wie bereits einer der Herren Vorredner hervorhob, der genannte Fonds nur für eine Übergangszeit berechnet ist, daß die Witwen, die aus dem Fonds 41a Unterstützungen erhalten, allmählich fortfallen, und daß es deswegen sich ermöglichen lassen wird, allmählich die überlebenden Witwen mit höheren Unterstützungen zu bedenken. Dazu kommt dann auch noch, daß sich die Möglichkeit bietet, im Einzelfalle aus dem Fonds, Kap. 121 Tit. 42 für besondere Notfälle Unterstützungen zu gewähren. Hoffentlich werden sich allmählich Mittel finden, der Not unter den Lehrerwitwen ein Ende zu machen."

Wenn auch die Antwort nicht völlig abweisend ist, so sagt sie doch auch nicht Abhilfe der Not in der nächsten Zukunft zu. Und doch sind die bestehenden Zustände unhaltbar; denn mit einem Einkommen von 68 ₰ für den Tag ist es einer Lehrerwitwe, die infolge ihres Alters oder eines Gebrechens nichts nebenbei erwerben kann, ganz unmöglich, ihren Unterhalt zu bestreiten. Sie muß in Not und Verzweiflung geraten. Wir werden deshalb der Vertreterversammlung der Pestalozzi-Vereine in Königsberg die Frage vorlegen: „Was ist zu tun, damit die Preußische Staatsregierung den Lehrerwitwen, deren Männer vor dem Inkrafttreten des Reliktengesetzes vom 4. Dezember 1899 gestorben sind, alsbald ihre erhöhte Fürsorge zuwendet?"

Wir hoffen zuversichtlich, es werden alle Vorstände der Pestalozzivereine Preußens in Königsberg durch einen Abgeordneten vertreten sein und die richtige Antwort auf die vorstehende brennende Standesfrage geben, sind sie doch als die Anwälte der Lehrerwitwen in erster Linie dazu verpflichtet, auf Mittel und Wege zu sinnen, die zur Abstellung der Notstände der Witwen unserer verstorbenen Amtsbrüder führen.

Am Schlusse unseres Berichts teilen wir noch mit, daß die Verwaltungskosten der Zentralstelle in den vier Jahren ihres Bestehens die Höhe von etwa 150 ℳ erreicht haben. Die Rechnung wird in Königsberg den Vertretern zur Prüfung vorgelegt werden. Im Juni werden wir die Kosten von den zur Vereinigung gehörenden Vereinen einziehen. Jeder Verein soll bekanntlich nach der Zahl seiner Mitglieder belastet werden. Die Veröffentlichung unsers Tätigkeitsberichts vor der Königsberger Versammlung erfolgt deshalb, damit wir in der Versammlung genügend Zeit zur Erledigung der folgenden umfangreichen vorläufigen Tagesordnung gewinnen:

1. Bemerkungen zum Tätigkeits- und Kassenbericht.
2. Beratung des Entwurfs einer Satzung für „die Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine".
3. Die Zentralstelle ersucht mit mehreren Vereinen die Pestalozzivereine, folgende Bestimmung in ihre Satzungen aufzunehmen: Verlegt ein Mitglied seinen Wohnsitz nach einer anderen Provinz (in ein anderes Land), so bleibt seine Mitgliedschaft solange bestehen, als es seinen Beitrag an den Pestalozziverein der Provinz (oder an den betreffenden Zweigverein, oder an die betreffende Agentur) weiterzahlt.
4. Stellungnahme zu einem von der Zentralstelle in die Wege zu leitenden literarischen Unternehmen, dessen Reingewinn den Wohltätigkeitskassen der Lehrer zufließen soll. Berichterstatter Gensel-Liegnitz.
5. Ein Wort über gemeinsame literarische Unternehmungen der deutschen Pestalozzivereine. Von Herrn Schuldirektor a. D. Baron-Dresden und Herrn Mittelschullehrer Huber-Stuttgart. (Ein auf vorstehenden Punkt sich beziehender Artikel geht den Vereinen alsbald zu.)
6. Was ist zu tun, damit die Preußische Staatsregierung den Lehrerwitwen, deren Männer vor dem Inkrafttreten des Reliktengesetzes vom 4. Dezember 1899 gestorben sind, alsbald ihre erhöhte Fürsorge zuwendet? Berichterstatter Gensel-Liegnitz.
7. Wahl des Vorstandes.
8. Mitteilungen.

Mit amtsbrüderlichem Gruße

Liegnitz, April 1904. Die Zentralstelle.

Gensel. Schorsch. Fischer. Höhn. Willenberg.

Das Ortsstatut der obligatorischen Fortbildungsschule in Berlin.

Wie gemeldet wird, hat der Magistrat die Beratungen über das Ortsstatut beendet. Danach soll die Stadt zunächst in 4, später in 8 Fortbildungsschulkreise geteilt werden, deren jeder einem Leiter unterstellt wird. Die Schüler sollen nach Berufen in Klassen geteilt werden. Im Aufbau der Klassen wird bei dreijährigem Pflichtschulbesuche eine Unter-, Mittel- und Oberstufe unterschieden, von denen jede nach der Fähigkeit der Schüler Qualitätsklassen enthalten soll. Lehrgegenstände sollen sein: Deutsch, Rechnen und gewerbl. Zeichnen. Der Beruf (Berufskunde) des Schülers soll dabei überall in den Vordergrund treten. Die Lehrpläne sollen erst später ausgearbeitet werden, und hoffentlich geschieht das nicht ohne Berücksichtigung der Lehrerkreise, die dabei in Betracht kommen können.

Mit dieser äußern Organisation könnte man zufrieden sein, anders verhält es sich mit der Schulpflicht, welche man besonders in Lehrerkreisen gemäß der Gewerbeordnung bis zum 18. Lebensjahre ausgedehnt wünscht. Wenn man sich aber schon einmal mit dreijähriger Schulpflicht begnügt, hätte man das nicht mit sechs wöchentlichen Stunden tun, sondern deren acht in Ansatz bringen sollen, damit den Schülern auch etwas mehr geboten werden kann als bei den drei erwähnten Unterrichtsfächern. (Gewerbl.) Buchführung, sowie volkswirtschaftliche und gesetzliche Belehrungen (Bürgerkunde) tun dem heranwachsenden Geschlechte unserer Gewerbetreibenden wahrlich not.

Verwunderlich ist es aber, daß neben denen, welche den Berechtigungsschein haben, auch Schüler, welche ein Jahr die erste Klasse einer achtklassigen Volksschule besucht haben, vom Pflichtschulbesuche befreit sein sollen. Es ist ja ein glänzendes Zeugnis, welches man dadurch der achtklassigen Schule ausstellt, daß man die Schüler ihrer ersten Klasse gleichstellt den Schülern, welche auf höheren Lehranstalten den Berechtigungsschein erworben haben. In Wirklichkeit drückt man dadurch das Niveau der obl. Fortbildungsschule herab, welche durch diese Bestimmung für die Schüler der übrigen Klassen nur eine Fortsetzung oder Repetition der Volksschule wird, mit etwas mehr oder weniger beruflicher Färbung.

Es liegt kein ersichtlicher Grund vor (oder sollte es nach Ansicht mancher der pekuniäre sein?), die Schüler der ersten Klassen einer achtklassigen Schule vom Besuche einer beruflichen Anstalt zu befreien, während man anderwärts alle Volksschüler, auch die, welche erfolgreich die ersten Klassen besucht haben, zum Besuche der obl. Fortbildungsschule zwingt. Das geschieht mit Recht; denn die Fortbildungsschule soll nicht etwa eine Repetitionsschule gleich der Sonntagsschule seligen Gedenkens sein, sondern sie soll ganz im Dienste des Berufes stehend, eine notwendige und wohltätige Ergänzung der Meisterlehre für die gewerbliche und kaufmännische Jugend sein. Warum will man in Berlin eine Ausnahme schaffen? Sollte es nicht bekannt sein, daß viele Schüler mit dem Berechtigungsscheine die Fortbildungsschule sehr wohl brauchen können? Ja, es dürfte wohl nicht unbekannt sein, daß man anderwärts diese Schüler höherer Anstalten ebenfalls, soweit sie nicht 18 Jahre alt sind, der Schulpflicht für die obl. Fortbildungsschule unterwerfen möchte. Hoffentlich erlangt das Ortsstatut durch Besprechung in der Stadtverordneten-Versammlung nach der angedeuteten Richtung hin Verbesserungen. -ch.

Pädagogische Abteilung des Breslauer Lehrervereins.

Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung standen zwei interessante und lehrreiche Themen. Zunächst referierte Kollege John über „das Sonderklassensystem der Mannheimer Volksschulen“. Wir wissen bereits aus der „Wochenschau“ vom 27. April, daß über dieses Thema Herr Dr. Moses aus Mannheim auf dem internationalen Kongreß für Schulhygiene in Nürnberg einen längeren und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag gehalten hat. Dieses jetzt im Auszuge veröffentlichte Referat legte Koll. John seinen Ausführungen zugrunde. Zunächst verbreitete sich der Vortragende über die geschichtliche Entwicklung der Idee, welcher das Sonderklassensystem seine Entstehung verdankt. Diese Idee, nämlich die Gruppierung der Kinder nach ihren natürlichen Leistungen, erwuchs aus der mit Herbart anhebenden Betonung der Individualisierung in der Volksschule, verbreitete sich aber immer weiter mit den ersten praktischen Versuchen des Schuldirektors Seifert in Marienthal in Sachsen, mit dem rasch aufblühenden Hilfsschulwesen in Verbindung mit der pädagogischen Pathologie und experimentellen Psychologie sowie statistischen Erhebungen.

Was nun die Notwendigkeit einer Zwischenstufe von Normal- und Hilfsschule anbelangt, so wies Koll. John darauf hin, daß bei uns zurückgebliebene Absenten, zugezogene und anders vorbereitete Schüler, psychopathisch Minderwertige usw. wenig oder gar nicht berücksicht werden könnten. Dieser Übelstand sei in Mannheim durch Herrn Stadtschulrat Dr. Sickinger mit der Einrichtung von Sonderklassensystemen in umsichtiger und energischer Weise beseitigt worden. Jedes Sonderklassensystem ist organisch mit je einem achtklassigen Normal- und je einem vierklassigen Hilfssystem verbunden. Es besteht aus 1. bis 4. „Wiederholungsklasse“, zwei 5. und einer 6. „Abschlußklasse“, sowie einer 7. „Abgangsklasse“. Die Einweisung in die Sonderklassen und die Zurückversetzung in die Normalklassen ist dem pädagogischen Takte des Lehrers bez. Schulleiters überlassen. Die Lehrer in den Fördersystemen sind ausgesuchte, psychopathisch gebildete und in der Lehrpraxis bewährte Pädagogen. Der Lehrplan „zeigt eine beschränkte Stoffauswahl, durch die ein schulmäßig abgerundeter Bildungsabschluß möglichst für alle Schüler herbeigeführt wird“. Fernere Bevorzugungen der besonders zu fördernden Schüler bestehen in 1. geringer Schülerzahl, 2. streng innegehaltenem Durchführungssystem, 3. successivem Abteilungsunterrichte (d. h. weiterer Gruppierung der Schüler in eine minder und eine stärker befähigte Unterrichtsabteilung), 4. besonderer Berücksichtigung bei allen der Schule angegliederten Wohlfahrtseinrichtungen. — Herr Dr. Moses preist den Erfolg des kaum drei Jahre bestehenden Unternehmens als überaus segensreich und der Erwartung entsprechend. Koll. John referierte in vollständig sachlicher und objektiver Weise. Desgleichen enthielt man sich auch in der Debatte jeglicher voreiligen Kritik.

Von der Stadt ganz neuer Schulreformen wurden die Zuhörer in das Land gesellschaftlicher Umformungen versetzt, als Kollege Joachim das Wort zum andern Vortrage über „Japans Elementarschulwesen“ ergriff. Im Jahre 1872, so führte der zweite Redner aus, gab der Kaiser von Japan einen allgemeinen Erlaß, den man in die Worte zusammenfassen kann: Dem Volke muß wissenschaftliche Bildung angeeignet werden; denn Kenntnisse bringen vorwärts! Dieser Erlaß wurde durch den japanischen Minister Terada, der das europäische Volksschulwesen, namentlich auch das deutsche, eingehend studiert hatte, besonders durch das Volksschulgesetz von 1891 in die Wirklichkeit übertragen. — Den gegenwärtigen Standpunkt der japanischen Volksschule ersieht man aus folgenden Angaben: Im Jahre 1900/01 gab es in Japan 26 857 Elementarschulen mit 92 899 Lehrkräften und 4 683 598 Schülern. Der Etat für 1902 setzt 4 845 768 Yen = 10 660 588 ℳ für den Unterricht fest. Die meisten Japaner besuchen die Schule trotz einer gesetzmäßig vorgeschriebenen dreijährigen Unterrichtszeit vom 6. bis 14. Jahre. — Man unterscheidet nun eine allgemeine und eine höhere Volksschule für die Kinder vom 6. bis 10. bez. 10. bis 14. Jahre; beide Schulen sind vierklassig. Auch Privatschulen sind vorhanden. Die gesamte Schulaufsicht übt der Staat durch 131 Kreisschulinspektoren aus. Die jährliche Schulzeit beträgt 32 Wochen und die tägliche 3 bis 6 Stunden. Maximalschülerzahl ist 60.

Große Schulsysteme bilden die Regel in Japan. Die Kinder sind vom 3. Schuljahre ab nach Geschlechtern getrennt. Jeder Lehrer unterrichtet nur in seiner Klasse. — Die Lehrer Japans werden vier Jahre lang in besonderen Seminaren ausgebildet, und zwar in Ethik, Pädagogik, japanischer Sprache, chinesischer Literatur, Englisch, Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturbeschreibung, Physik, Chemie, Schreiben, Zeichnen, Musik, Turnen, Ackerbau, Handfertigkeit, Buchführung und praktischer Pädagogik (in der achtklassigen Übungsschule). Tüchtige Seminaristen können auf Vorschlag des Direktors sich der Eintrittsprüfung in das „höhere Seminar“ unterziehen. Präparanden-Anstalten gibt es in Japan nicht; die Lehrer erlangen ihre Vorbildung auf höheren Anstalten. Erste und zweite Prüfung werden wie bei uns gehandhabt. Gegenwärtig fehlen in Japan gegen 20 000 Lehrer. Grund ist die mangelhafte Besoldung, die noch geringer ist als in Mecklenburg. Japan besitzt seit 1878 ein staatliches, reich ausgestattetes Schulmuseum. — Was nun die Unterrichtsfächer anbelangt, so fehlt in Japan der Religionsunterricht ganz; er wird durch den sogenannten Moralunterricht ersetzt. Zur Vorbereitung auf denselben durch die Mütter dienen verschiedene „Moralbücher“. — Trotzdem die Schulschrift bereits eine beträchtliche Verkürzung der chinesischen Schreibweise darstellt, bereitet doch die Erlernung derselben außerordentliche Schwierigkeiten. Man bedenke aber, daß jedes Wort sein Zeichen hat; und 1000 bis 1500 Zeichen zu kennen, gilt gerade als die untere Grenze der Bildung. Somit kann man von der Schulzeit mindestens vier Jahre auf Erlernung des Schreibens und Lesens zusammenrechnen. Doch ist der Tag sicher nicht mehr fern, an dem Japan den Hemmschuh seiner Schulbildung beseitigen und den europäischen Schreibmodus einführen wird. — Im Rechenunterrichte bedient man sich meistens eines einfachen Instrumentes, des Sorobans. Hauptsächlich rechnet man schriftlich in Japan. Ganz eigenartig ist der japanische Gesang. Die Nationallieder beruhen auf einer fünfstufigen Tonleiter von größeren und unreinen Intervallen. Doch hält auch der europäische Gesang bereits seinen Einzug in Japan. Turnen und Spiel werden ebenfalls immer mehr gepflegt. Körperliche Züchtigungen sind untersagt; schwere Vergehen der Schüler sind den Eltern mitzuteilen. Das ganze Ziel der Erziehung im Lande der „Materialisten und Rationalisten“ ist mehr die Dressur zur Vielwisserei als die Ausbildung eines sittlichen Charakters; doch sind schwere Verbrechen in Japan prozentuell seltener als bei uns.

Beide Vorträge wurden mit Interesse und großem Beifall aufgenommen. Eine Debatte fand nach dem zweiten Vortrage nicht statt.

Der Bericht über die beiden Referate ist diesmal ausführlicher gestaltet worden, weil deren Inhalt zu den pädagogischen und politischen Tagesfragen in enger Beziehung steht.

Begräbniskasse Breslauer evangelischer Lehrer und Lehrerinnen.

Der langjährige Vorsitzende der Begräbniskasse Breslauer evangelischer Lehrer und Lehrerinnen, Herr Rektor Guttwein, der Gründer der Kasse, ist am 21. Februar d. J. durch den Tod abberufen worden. Auf seine Anregung hin haben im Jahre 1879 etwa 150 Mitglieder in kollegialer, opferwilliger Gesinnung ohne jeden Gründungsfonds die Kasse ins Leben gerufen. In dieser langen Zeit hat unsere Kasse viele Tränen gestillt und vielen Witwen und Waisen in der Stunde der Not hilfreich zur Seite gestanden. Am Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres hatte sie 618 Mitglieder und einen Reservefonds von 12 463 ℳ. Aus dem Vorstande schieden die Herren Rektor Clusius und Lehrer Kroeker freiwillig aus. Es sei hier an dieser Stelle den ausscheidenden Herren für ihre selbstlose, jahrelange Arbeit im Interesse der Kasse und deren Mitglieder schuldiger Dank abgestattet. Der General-Versammlung am 13. März erwuchs nun zunächst die Aufgabe, einen neuen Vorstand zu wählen. Die Wahl fiel auf Rektor Hantke als Vorsitzenden, Rektor Räther als dessen Stellvertreter, Lehrer E. Vogt als Kassierer und Lehrer A. Scholz II als Schriftführer. Die Hauptaufgabe für die Versammlung an jenem Tage bildete die Beratung über die Umgestaltung unserer Kasse. Bekanntlich gründet sich unsere Kasse auf das sogenannte Umlageverfahren. Wie bei allen anderen Kassen ähnlicher Art, so hat auch bei unserer Kasse der Herr Regierungspräsident die Forderung gestellt, das Statut, welches den gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr entspricht, mit dem „Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901“ in Einklang zu bringen. Auf Veranlassung der Behörde wurde der Versicherungsmathematiker Herr Dr. Grosse in Berlin als amtlich anerkannter Sachverständiger in Kassenangelegenheiten ersucht, über unsere Kasse ein technisches Gutachten abzugeben. Das nachgesuchte Gutachten gipfelt in folgenden Schlußfolgerungen: Um das technische Gleichgewicht der Kasse herzustellen, gibt es zwei Wege: a) Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf jährlich 8,40 ℳ unter Beibehaltung des Begräbnisgeldes von 240 ℳ, b) Herabsetzung des Begräbnisgeldes auf 180 ℳ unter Beibehaltung des Jahresbeitrages von 6,— ℳ. Nach Herstellung des technischen Gleichgewichts werden sich die Verhältnisse der Kasse voraussichtlich so verbessern, daß nach einigen Jahren eine Ermäßigung des Beitrages oder eine Erhöhung des Sterbegeldes wird erfolgen können, wenn die Zusammensetzung des Mitgliederbestandes im wesentlichen die gleiche bleibt. — In Ergänzung dieses Gutachtens hat Herr Dr. Grosse auf eine spätere Anfrage erklärt, daß der Zuschlag zur Nettoprämie im Vergleich zu ähnlichen Kassen deshalb so niedrig gemacht werden konnte, weil unsere Kasse fast gar keine Verwaltungskosten hat, und daß schon nach 5 Jahren eine Herabsetzung des Beitrages oder eine Erhöhung des Begräbnisgeldes möglich sein wird. — In der Mitglieder-Versammlung vom 13. März wurde nun mit allen gegen eine Stimme beschlossen, das jetzige Begräbnisgeld von 240 ℳ beizubehalten und den Mitgliederbeitrag gemäß Forderung des versicherungstechnischen Gutachtens auf 8,40 ℳ für das Jahr festzusetzen. — Dem neuen Vorstande lag nunmehr die Verpflichtung ob, die Beschlüsse der General-Versammlung, betreffend nderung des Statuts, auszuführen. Der Ansführung stellten sich indes gewichtige Bedenken entgegen. Unter einer Anzahl von Kassenmitgliedern brach

sich die Meinung Bahn, daß für unsere Kasse die Angliederung an eine der größeren Sterbekassen Deutschlands die empfehlenswerteste Lösung bei der Umgestaltungsfrage sei. Der Vorstand mußte diesem Standpunkte Beachtung schenken. Unter Darlegung der Schwierigkeiten beantragte er bei dem Herrn Polizei-Präsidenten eine Verlängerung der Frist für Änderung des Statuts und erwog in verschiedenen Sitzungen, unter Berücksichtigung reichlichen Materials, die verschiedenen Möglichkeiten und deren Verhältnis zu den Interessen der Kassenmitglieder. Ein Antrag M. Nickisch und Genossen, den Beschluß der letzten General-Versammlung einer nochmaligen eingehenden Prüfung zu unterziehen und für den Fall der Aufhebung der am 13. März gefaßten Beschlüsse den Anschluß an die Sterbekasse deutscher Lehrer zu Berlin in die Wege zu leiten, gab Veranlassung zur Einberufung einer zweiten General-Versammlung am 1. Mai. Wie sich erwarten ließ, war die Diskussion über die Angliederungsfrage eine sehr lebhafte. Die Versammlung kam zu dem Resultat, die Beschlüsse der letzten General-Versammlung aufrechtzuerhalten. Es bleibt also bei dem Begräbnisgeld von 240 ℳ und dem festen Jahresbeitrag von 8,40 ℳ für das Mitglied. — Im Interesse der Kasse liegt es nunmehr, daß jedes Mitglied das Seine zur Sanierung der Kasse beiträgt. Diese ist von dem oben genannten Herrn Versicherungsmathematiker als durchaus lebensfähig bezeichnet worden. Möchten doch alle Mitglieder dies berücksichtigen und in Betracht ziehen, daß wir mit fast gar keinen Verwaltungskosten arbeiten, und daß endlich nach 5 Jahren die Schwierigkeiten betreffs Herstellung des technischen Gleichgewichts zum großen Teil überwunden sein werden! Mit Sicherheit läßt sich behaupten, daß voraussichtlich in 10 Jahren unsere Kasse zu den besten Sterbekassen gehören wird. Darum, ihr Mitglieder, bleibt der Kasse treu, sucht ihr neue Mitglieder zuzuführen! Ihr helft dadurch ein Werk fördern, daß der evangelischen Lehrerschaft Breslaus zur Ehre gereicht. Sch.

Wochenschau.

Wer ärgert sich gern im wunderschönen Monat Mai? Das Leben aber fragt nichts nach den linden Lüften und den schönen Blüten. Es richtet sich nicht nach dem Kalender und bringt eine handvoll Glück, eine handvoll Unglück, je nachdem die Verhältnisse eben liegen. Wenn wir z. B. jetzt im Maienmonat die Schlußabrechnung machen hinsichtlich der Resultate aus den Etatsverhandlungen, so sieht das Ergebnis aus wie ein Frost, der sich über das gesamte Schulgelände gelagert hat. Die „Päd. Ztg.“, unsere oberste Wetterprophetin, macht gar ein trübseliges Gesicht und meint: „Alle Hoffnungen auf eine baldige Besserung, soweit sie sich auf einen tatkräftigen Eingriff des Unterrichtsministeriums stützten, müssen wir einstweilen begraben. Jahrelang hat die preußische Lehrerschaft im Kultusministerium einen allzeit bereiten Helfer in allen beruflichen und materiellen Nöten gehabt. Auch schwierige Regelungen sind da überraschend schnell und gut gelungen. Heute erklärt das Kultusministerium immer wieder, daß ein „allgemeiner“ Notstand nicht vorhanden ist und daß „vereinzelte“ Härten und Unzuträglichkeiten auf dem Verwaltungswege abgestellt werden können. Bisher hatte man von einer solchen Abhilfe nichts gehört. In der Sitzung vom 26. April ist nun wenigstens ein Beispiel für die ministerielle Hilfe gegeben worden. Für den Regierungsbezirk Kassel, der über 2500 Lehrer und Lehrerinnen zählt, sind 3000 ℳ (!!) bereitgestellt worden. So sieht die Hilfe aus, die die bestehenden Härten und Unzuträglichkeiten beseitigen soll. Wie zu Mühlers Zeiten. Andererseits ist das Ministerium bemüht, die geistliche Schulaufsicht nicht nur zu erhalten, sondern noch weiter auszudehnen. Es sucht seinen Stolz und Ruhm darin, der Kirche größere Befugnisse einzuräumen. So ist der Stand der Dinge heute der, daß nicht die reaktionären Parteien die Schulverwaltung hindern, sondern daß selbst das Zentrum und die Konservativen liberaler sind als das Ministerium. Das Zentrum verlangt z. B. vom Ministerium vergeblich die Unwiderruflichkeit der Ostmarkenzulage und die konservative Partei bezweifelt durch den Mund eines ihrer ersten Führer, daß die Geistlichen durchweg für die Schulaufsicht qualifiziert seien. Nur das Kultusministerium hat volles Vertrauen zu dem jetzigen Zustand. Der Lehrermangel wird durch weitere Begründung von Präparandenanstalten und Seminaren beseitigt, und wo keine Männer zu haben sind, nimmt man Frauen, um die Lücken auszufüllen.

Der jetzige Kurs der Unterrichtsverwaltung steht im schreiendsten Widerspruch zu der oft gerühmten Weltpolitik des Deutschen Reiches, in der der preußische Staat doch der erste Faktor sein müßte. Siehe Bülow! Trotzdem! Es stehen zu hohe Werte auf dem Spiel, um zu schweigen und sich in den Schmollwinkel zurückzuziehen. Die Aufgabe der Lehrerschaft ist es, die Folgen, die dieses System für unsere äußere und innere Politik haben muß, rücksichtslos darzulegen. Hoffentlich finden wir auch bei denjenigen, denen die Volksbildung an sich zwar wenig gilt, die aber die politischen und wirtschaftlichen Folgen einer solchen Vernachlässigung des Volksschulwesens, wie sie heute vorliegt, vermieden wissen wollen, ein offenes Ohr. Der Idealismus der preußischen Volksschullehrer ist auch vom Herrn Kultusminister in den Verhandlungen oft gerühmt worden, möge die Lehrerschaft auch darin ihren Idealismus beweisen, daß sie die Schäden und Mängel unseres Volksschulwesens und die Folgen der jetzigen Schulpolitik mit aller Kraft bekämpft. Nur dann werden auch an maßgebender Stelle andere Anschauungen Platz greifen.“

Zeitungen haben gewöhnlich mehr Galle wie Herz und neigen auf die pessimistische Seite. Wir für unsern Teil möchten ja gern eine freundlichere Tonart anstimmen, wissen aber auch nicht recht, wo wir die hierzu passenden Register hernehmen sollen. Etwas hoffnungsfroher sieht der Abgeordnete Geisler die Lage an, und der muß es doch wissen. In einer stark besuchten Versammlung der katholischen Lehrervereine des Kreises Glatz hielt er einen längeren Vortrag über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, sprach über äußere Einrichtungen und innere Richtungen und unterzog als schließlichen Hauptteil auch die Schulfrage einer näheren Betrachtung. Nach einer Glatzer Zeitung führte er folgendes aus:

„Was die Schul- und Lehrerfrage anbelangt, so ist nach Lage der augenblicklichen Verhältnisse zunächt ein Schulunterhaltungsgesetz und erst später ein Schulgesetz zu erwarten. Hierbei muß unter allen Umständen der konfessionelle Charakter der Volksschule festgelegt werden. Auch für die Beibehaltung der geistlichen Lokalschulinspektion plädiert Redner in nachhaltiger, wie überzeugender Weise. Das Schulunterhaltungsgesetz wird von der Königl. Staatsregierung schon im nächsten Jahre im Landtage eingebracht werden und dabei wird sicher eine Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vorgenommen werden. Wenn dabei auch nicht eine allgemeine Aufbesserung der Lehrerbesoldungen zu erwarten ist, so wird man doch mehr als bisher berücksichtigen müssen 1. die örtlicheu Verhältnisse, 2. die teuren und billigen Orte und 3. die Einkommen der Lehrer an einklassigen Schulen.“

Die höchst fesselnden Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall gelohnt. Der Vorsitzende dankte noch besonders mit herzlichsten Worten: „Unser verehrter Landtagsabgeordneter hat durch seinen Vortrag aufs neue erklärt, daß er mit voller Entschiedenheit nach wie vor die Interessen des Lehrerstandes im Abgeordnetenhause vertreten will. Die Lehrerschaft wird ihrem Abgeordneten, dem sie ja volles Vertrauen entgegenbringt, auch hierfür stets vollste Anerkennung zollen.“ — Wir verstehen nur nicht, neulich hieß es doch, daß die katholischen Lehrervereine in der Schulaufsichtsfrage eine abweichende Haltung einnehmen gegenüber dem Gros des Zentrums. Und hier tritt ein katholischer Lehrerabgeordneter mit wahrem Missionseifer für den alten Standpunkt ein. Welcher klaffende Unterschied tut sich da auf zwischen den Vertretern unserer Richtung und diesem Manne, dem auch von seinen Kollegen noch der herzlichste Dank gespendet wird. Hüllen wir uns in das tiefste Schweigen!

Wenn Herr Geisler so sicher den Gang der Dinge voraussagt, so nimmt das nicht wunder. Durch die Sitzung der Unterrichtskommission am 4. Mai ist er ziemlich gut orientiert worden. An jenem Tage kamen mehrere Petitionen zur Besprechung, die eine Änderung des Lehrerbesoldungsgesetzes beantragen, insbesondere eine Erhöhung des Grundgehalts. Dabei

No. 20. **Erste Beilage zur Schlesischen Schulzeitung.** 33. Jahrg.
Breslau, 12. Mai 1904.

verfuhr das Abgeordnetenhaus nicht so kurz ablehnend wie das Herrenhaus. Der Referent beantragte Überweisung als Material. Der Regierungskommissar stellte in Aussicht, daß nach dem Zustandekommeu des bevorstehenden Schulunterhaltungsgesetzes das Lehrerbesoldungsgesetz abgeändert werde. — Beschlossen wurde, die Petition betr. Grundgehalt unter Anerkennung der bestehenden Ungleichheiten und Härten des Gesetzes und in Anbetracht der Notwendigkeit, zunächst das Schulunterhaltungsgesetz zustande zu bringen, der Staatsregierung als Material für eine tunlichst baldige Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März 1897 zu überweisen. Das sieht ja aus wie ein kleiner Schimmer. Ein wackerer Landkollege schreibt, daran anschließend: „So wird ja wieder etwas Hoffnung einziehen in die Herzen jener Minimalstellen-Inhaber. Wäre nur erst das Schulunterhaltungsgesetz unter Dach! Dann wünschen wir uns weiter nichts als etwas Glück!“ — Von Herzen stimmen wir in diesen Wunsch ein. Wir wollen einmal ein klein wenig optimistisch sein.

Mitteilungen.

Berlin. [Seminarlehrer-Kursus.] Im Oktober beginnt hier ein einjähriger Kursus für Lehrer, die Seminarlehrer werden wollen. Die Königl. Regierung soll bis Mai geeignete Lehrer namhaft machen. Die Teilnehmer erhalten monatlich 125 ℳ Zuschuß (keine Reisekosten). Zugleich ist zu bemerken, ob die Stelle vertreten werden kann und ob der Gehalt weiter gezahlt wird, event. Abzug der Vertretung. Ist der Lehrer verheiratet, so ist anzugeben, wieviel Geld für die Familie nötig ist. In Berlin haben die Lehrer einen Revers zu unterzeichnen, daß sie sich acht Jahre lang für den Seminarlehrerdienst zur Verfügung stellen, eventuell 500 ℳ für den Unterricht zahlen.

— In einem Aufsatze über „Strebertum in der Kunst“ äußert der bekannte Maler Wilhelm Trübner so treffende Gedanken, daß es dieselben verdienen, allgemeiner bekannt zu werden. Er schreibt unter anderem: „In der Kunst ist es möglich, daß selbst die unbedeutendsten Talente durch anmaßendes Sichbreitmachen für ernst genommen werden, eine Methode, zu deren Ausübung das Strebertum in der Kunst allezeit ein großes Kontingent liefert. Außer den Kunstfatzken, die stets nur die neueste Mode hochhalten, gibt es auch Kunstaujuste, die ähnlich wie der „Aujust“ im Zirkus rasch hervorspringen nach den Leistungen der anderen und für den Applaus, der diesen gebührt, danken, obwohl die eigene Leistung nur im Halten des Steigbügels oder eines Reifen bestanden hat. Im Zirkus merkt das Publikum die Schelmerei und lacht, in der Kunst nimmt es den Fall für ernst und läßt sich düpieren.“ Die „Kreide“, eine bekannte Fachschrift für Zeichen- und Kunstunterricht, macht dazu die Bemerkung: „Im Zeichenunterrichte ist es heute kaum anders.“

— Zur Erlangung eines Entwurfs für das Falk-Denkmal, das die preußischen Volksschullehrer in Hamm errichten lassen wollen, soll nach einem Beschluß des Geschäftsführenden Ausschusses des Preußischen Lehrervereins ein öffentlicher Wettbewerb veranstaltet werden. Der Minister soll in ganzer Figur in Bronze dargestellt werden; der Unterbau wird das Reliefbild des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats Schneider aufweisen. Für die Prämiierung der Entwürfe werden drei Preise von 2000, 1000 und 500 ℳ ausgesetzt. Die Entwürfe sind bis zum 15. Mai d. J. einzuliefern und werden nach dem Spruche des Preisgerichts 14 Tage lang in Berlin ausgestellt werden. Das Preisrichteramt hat eine Anzahl Mitglieder des Senats der königl. Akademie der Künste übernommen.

Beuthen O/S. [Lehrer und Subalternbeamte.] Die Volksschullehrer zu Beuthen O/S. waren um Erhöhung des Grundgehaltes auf 1400 ℳ und der Alterszulagen auf 200 ℳ eingekommen und hatten das Gesuch damit begründet, daß die städtischen Subalternbeamten 1800 ℳ Grundgehalt und 6 Alterszulagen von je 300 ℳ beziehen. Das Gesuch wurde abgelehnt und dabei betont, daß der Vergleich mit den städtischen Beamten schon deshalb nicht zutreffe, weil diese erst viele Jahre später etatsmäßig angestellt werden und in den Bezug des Gehaltes treten wie die Lehrer.

— [Die Lehrer-Sterbekasse] für den Regierungs-Bezirk Oppeln zu Beuthen O.-S. konnte am 31. März d. J. auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Ursprünglich nur für den Kreis Beuthen bestimmt, hat sie lange Zeit im engen Kreise den von ihren Gründern beabsichtigten Zweck verfolgt, den Hinterbliebenen ihrer Mitglieder eine Beihilfe zu den Begräbniskosten zu gewähren und dadurch wohl viel Gutes gestiftet. Jedoch wäre ihr nie eine größere Entwickelung beschieden gewesen, wenn ihre Mitglieder nicht rechtzeitig erkannt hätten, daß das Umlageverfahren keine geeignete Grundlage für eine Kasse ist. Infolge dieser Erkenntnis wurde die Kasse im Jahre 1895 einer gründlichen Umarbeitung unterzogen und dadurch vor dem Schicksal anderer derartigen kleinen Kassen bewahrt; das Umlageverfahren wurde nicht nur beseitigt und dafür ein Tarif mit billigen, aber festen Prämien eingeführt, sondern durch Ausdehnung auf den ganzen Reg.-Bez. und Erhöhung der Versicherungssumme wurde ihr eine breitere Grundlage gegeben, auf welcher sie sich gedeihlich entwickelt. Die Jahreseinnahme hat sich verdreifacht und betrug im letzten Jahre 4943,94 ℳ; der ursprünglich auf 6000 ℳ beschränkte Reservefonds betrug am Ende des letzten Jahres 27 246,85 ℳ. Die Sterblichkeit war auch im letzten Jahre eine so geringe, daß nur 925 ℳ für Sterbefälle gezahlt zu werden brauchten. Die Aufsichtsbehörde fordert gegenwärtig, daß die Satzungen den Bestimmungen des P.V.G., soweit dieselben auf unsere Kasse anwendbar sind, angepaßt werden, weshalb die am 14. d. M. stattfindende Generalversammlung über die Änderung der Satzungen zu beschließen haben wird. Hoffentlich gelingt es, dieselben so auszugestalten, daß in absehbarer Zeit keine Änderungen nötig sein werden.

Brieg. Über das Weidenschälen durch Schulkinder hat der Kreisschulinspektor Dr. Müller zu Brieg eine Verfügung erlassen, welche auf Klagen der Volksschullehrer bezug nimmt, daß während der Weidenschälzeit die Schulkinder, die sich an dieser Arbeit beteiligen, übermüdet zur Schule kommen und selbst die geringsten häuslichen Schularbeiten nicht anfertigen. In der Verfügung wird ausgeführt: „Im Interesse der wirtschaftlichen Verhältnisse der kleinen Leute in den Orten, in denen Weiden geschält werden, muß man den Kindern einen Verdienst in der Weidenschälzeit gönnen. Das Verdienen darf aber nicht auf Kosten der Gesundheit, der geistigen und sittlichen Entwicklung der Kinder betrieben werden. Schulkinder sollen unbedingt nicht mehr vor dem Vormittagsunterricht zum Weidenschälen zugelassen werden. Es muß den Kindern eine genügende Mittagspause gewährt und auch am Nachmittage noch genügend Zeit gelassen werden zu eigener freier Bewegung und zur Anfertigung der Schularbeiten. Am Sonntag dürfen nicht Weiden geschält werden. Auf den gemeinschaftlichen Schälplätzen müssen die Kinder, genügend getrennt von den Erwachsenen, unter Aufsicht einer zuverlässigen Person arbeiten, wie dies auch für landwirtschaftliche Arbeiten (Rübenverziehen usw.) behördlich angeordnet ist. Es muß darauf gehalten werden, daß die Kinder sich nicht auf die bloße Erde setzen, sondern sich, wie ich dies schon vielfach beobachtet habe, eine kleine Holzritsche mitbringen. Bei schlechtem Wetter sind Schutzmaßregeln zu treffen.“

Oberschlesien. Der in No. 17 dieser Zeitung aufgenommene Artikel des Lehrers K.-Siemianowitz bedarf einer Berichtigung, weshalb ich zu meinem Bedauern nochmals auf diese unerquickliche Angelegenheit eingehen muß. Lehrer K. leugnet die Tatsache, daß er sich gegen die Hausordnung aufgelehnt hat, und beruft sich auf das Zeugnis der Mitbewohner. Die besten Beweise jedoch liefern seine an den Schulvorstand und den Unterzeichneten gesandten Schriftstücke, aus denen eine Auflehnung gegen die Hausordnung zur Genüge hervorgeht. Lehrer K. bestreitet, mir feindlich gesinnt zu sein, und bezeichnet mich als den provozierenden Teil, während er immer nur die Rolle des Verteidigers spielt. Durch diese Erklärung erscheint es mir notwendig, seiner Vergeßlichkeit zu Hilfe zu kommen und ihn an das bewußte, ohne erwiesenen Grund an mich gerichtete Schreiben, ganz empörenden Inhalts, zu erinnern. Durch die in diesem Schreiben mir zugefügte Beleidigung war ich gezwungen, das Gericht anzurufen, und werden die daraus entstandenen Folgen dem Lehrer K. noch gegenwärtig sein. Lehrer K. behauptet, daß ich mein unkollegialisches Verhalten als Schulvorstandsmitglied zugegeben hätte. Ich bestreite dies entschieden und verstehe nicht, wie man zu dieser Annahme gelangen kann, nachdem ich in dieser Angelegenheit meinen Standpunkt in No. 15 d. Z. genugsam erörtert und nun nichts mehr hinzuzusetzen habe. Dagegen wäre es mir interessant, den Gewährsmann, von dem Lehrer K. spricht, kennen zu lernen, obgleich ich vorneweg die Überzeugung habe, daß es ein Schulvorstandsmitglied nicht gewesen sein kann. Was nun endlich die Angelegenheit des Lehrers K. zum Vorsitzenden des Schulvorstandes anbelangt, so lag es mir fern, die Sache zu beschönigen, wie sich Lehrer K. auszudrücken beliebte; meine Anführungen entsprechen voll und ganz den Tatsachen.

Schalast, Hauptlehrer.

(Herr Hauptlehrer Sch. hatte zwar auf weitere Erwiderungen verzichten wollen. Nachträglich verlangte er jedoch noch einmal das Wort, da von seinem Gegner auch eine zweimalige Erklärung veröffentlicht worden ist. Wir sind nunmehr beiden Teilen gerecht geworden und schließen hiermit die unliebsame Debatte unter allen Umständen ab. D. Red.)

Ratibor. [Dem Ratiborer Lehrerverein] ist es gelungen, den Königl. Universitätsprofessor Dr. Muther aus Breslau für eine Reihe von Doppel-Vorträgen über das zeitgemäße und anregende

Thema „Das letzte Jahrhundert deutscher Kunst“ zu gewinnen. Dr. Muther hat in der Kunstwelt als geistvoller Beurteiler der Kunstwerke einen hochgeachteten Namen. Er hat verschiedene mehrbändige Werke über deutsche und ausländische Kunst geschrieben, die von der gesamten Presse als hervorragende Leistungen anerkannt worden sind und die ihn noch dazu als glänzenden Stilisten zeigen. Dr. Muther ist in den Kunstsalons und Kunstausstellungen aller europäischen Hauptstädte zu Hause. Jedes Jahr reist er einmal nach Paris, um die Erscheinungen der französischen Kunst zu studieren. Er ist ein eifriger Kämpfer und schwingt gelegentlich als Kritiker ein zweischneidiges Schwert. Für die Echtheit der Werke Böcklins ist er erst in der letzten Zeit mit allem Nachdruck eingetreten und hat deshalb sogar einen hitzigen Streit mit dem Sohne des großen Malers ausgefochten. — Die Vorlesungen begannen am 7. Mai unter allgemeiner Beteiligung von Stadt und Land, rund 250 Personen. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Teilnehmer den interessanten Ausführungen und belohnten den Redner mit lebhaften Beifall. Der $1^1/_2$stündige freie Vortrag war formgewandt und gewürzt mit gutem Humor, der die Lachmuskeln der Zuhörer wiederholt in heftigste Bewegung versetzte. Die Ausführungen des Herrn Professors erstreckten sich am ersten Tage über: Das Vermächtnis des 18. Jahrhunderts. Klassizismus, David, Mengs, Karstens. Romantik und Biedermaierzeit. Die Nazarener, Rethel, Schwindt, Richter, Spitzweg.

Schreiberhau. [Lehrerheim zu Schreiberhau im Riesengebirge.] Am 17. April besuchte der Oberpräsident von Schlesien, Se. Exzellenz Graf von Zedlitz-Trützschler, das Lehrerheim und unterzog dasselbe einer eingehenden Besichtigung. Nach derselben sprach Se. Exzellenz dem Hausverwalter gegenüber seine volle Befriedigung über das Gesehene aus. Auch in dem darauf vom 21. April datierten an die geschäftsführende Kommission gerichteten Schreiben heißt es: „Die zweckmäßigen Einrichtungen des Lehrerheims sind so in die Augen fallend und die Lage der Pensionsanstalt ist so schön, daß dieselbe sicher ihrer wichtigen Aufgabe in hervorragendem Maße zu dienen geeignet ist.“ — Wir bitten die werten Kollegen und deren Familien, wenn es sich tun läßt, schon in der jetzigen Zeit unser trautes Heim recht zahlreich zu besuchen und machen darauf aufmerksam, daß bis Ende Juni und nach dem 15. August auch Nichtlehrer gern Aufnahme finden. Meldungen zur Aufnahme für die Vor- und Nachsaison sind an Herrn Lehrer Iskraut-Hirschberg, Franzstraße 4, oder an den Hausverwalter des Lehrerheims, Herrn Borrmann, zu richten.

Striegau. [Dr. Paul Bergemann,] Privatdozent in Jena, als pädagogischer Schriftsteller weit bekannt, hat in Striegau eine Privat-Töchterschule käuflich erworben. B. ist Schlesier (geb. 20. 10. 1862 in Löwenberg) und hat das Lehrerseminar in Bunzlau besucht.

Trebnitz. Die Lehrervereine Trebnitz und Obernigk haben in ihren letzten Sitzungen auf Grund des Anschreibens des „Geschäftsführenden Ausschusses des Preußischen Lehrervereins“ beschlossen, sich durch Zuwendung von je 20 ℳ aus der Vereinskasse — pro Mitglied ca. 1 ℳ — an der Errichtung der Kueglerstiftung zu beteiligen. Möchte dieses Beispiel eine Nachahmung im ganzen Vaterlande finden!

Zabrze. In letzter Zeit sind verschiedene Berichte über unsere Schulverhältnisse in der Lokalpresse zur Veröffentlichung gelangt, die darauf ausgehen, durch Beschönigungen und Übertreibungen die öffentliche Meinung irre zu führen. Vor kurzer Zeit brachten die Zabrzer Blätter einen Artikel, in dem lobend hervorgehoben wurde, daß „es kaum einen zweiten Kreis in der Provinz Schlesien gibt, der in so kurzem Zeitraume so viele Schulneubauten aufweisen kann, wie der Kreis Zabrze“. Wir geben zu, daß in den letzten 4 Jahren 17 neue Schulen errichtet wurden, aber das ist doch nur ein Beweis für die recht traurigen Schulverhältnisse vor Fertigstellung dieser Anstalten. Schließlich kommt es doch auch nicht auf die Zahl der in dem genannten Zeitraume errichteten Klassen an, sondern, ob dadurch das Bedürfnis vollends gedeckt, das Schulelend beseitigt wurde. Daß dies nicht der Fall ist, zeigen die äußerst ungünstigen Verhältnisse an der Volksschule in Alt-Zabrze, Kronprinzenstraße. Dort werden von 24 Lehrkräften 27 Klassen in, sage und schreibe, 16 Klassenzimmern unterrichtet; es fehlen somit gegenwärtig 11 Räume. Und da sagt noch der Abgeordnete Voltz, daß „für die Schulverhältnisse in Oberschlesien wirklich gut gesorgt ist, . . . und es den Lehrern im Industriebezirk gut geht“.

Posen. [Importierte Lehrer.] Die Kaiserstadt an der Donau ist kein Dorado für Volksschullehrer. Seit Lueger und sein Stab unter den gesinnungsuntüchtigen Wiener Lehrern fürchterliche Musterung hält, hat schon mancher derselben den Staub seiner Vaterstadt von den Füßen geschüttelt. Daß aber die Wiener Lehrer in Scharen den Wanderstab ergreifen wollen, um nach — Posen zu ziehen, muß aufs höchste überraschen. Nicht minder auffällig ist allerdings die Meldung, daß die preußische Regierung bemüht sein soll, Germanisatoren aus Österreich zu importieren. Tatsächlich wird der „Pädag. Zeitung“ folgendes berichtet:

„Die preußische Unterrichtsverwaltung sieht sich gezwungen, das letzte Mittel anzuwenden, das ihr zur Beseitigung des Lehrermangels zur Verfügung steht; sie hat für den Germanisationsdienst in unserer Provinz ausländische (österreichische) Lehrer herangezogen. So z. B. ist am 1. April d. J. der „reichsdeutsche“ Lehrer Daniel aus Wien in Plowno bei Posen angestellt worden. Nach seiner Aussage soll an die Wiener Lehrer der Aufruf ergangen sein, sich der preußischen Regierung für die Germanisationsarbeit in Posen zur Verfügung zu stellen. Daraufhin sollen sich gegen 150 Lehrer für diesen Missionsdienst gemeldet haben.“

Sollte diese Nachricht sich ihrem vollen Inhalt nach bestätigen, so wartet unserer Regierung sicher eine neue Enttäuschung, ähnlich derjenigen, welche ihr die nach Posen versetzten Rheinländer und Westfalen bereitet haben. Die Sehnsucht nach der „schönen, blauen Donau“ wird die Gäste aus dem Süden nicht zur Ruhe kommen lassen. Vielleicht erleben wir es, daß sie schon „mit den Schwalben heimwärts zieh'n“.

Aus **Sachsen-Altenburg** wird der „Dorfztg.“ geschrieben: In Windischleuba war im verflossenen Jahre ein Kaufmann als Volksschullehrer tätig. Der Herr hat jetzt die Lehrerstelle aufgeben müssen, da es ihm zu Ostern nicht gelungen war, durch eine Prüfung am Landesseminar die Qualifikation zum Lehrer zu erwerben. Jetzt ist als Nachfolger des Kaufmanns ein Dragoner-Unteroffizier als Schulverweser berufen worden. „Schles. Ztg.“

Münster i. W. Unter zahlreichor Beteiligung weltlicher und geistlicher Behörden, von Lehrern und Lehrerinnen, von Mitgliedern des Adels und der Geistlichkeit fand am 1. und 2. Mai die anderthalbhundertjährige Geburtstagsfeier des Münsterschen Priesters und Pädagogen Bernard Overberg statt. Nach einer allgemeinen Vorfeier folgte am zweiten Tage im Anschluß an ein Pontifikal-Hochamt im Dom der eigentliche Festakt im altehrwürdigen Rathaussaale. Abwechselnd von Lehrern getragen, wurde der Sarg mit den Überresten des Toten vom Zentralfriedhofe zur Überwasserkirche geschafft und dort unter dem Chore bestattet.

Hamburg. Die Lehrergesangvereine in Hamburg, Bremen, Lübeck und Kiel haben beschlossen, in bestimmten Zeiträumen gemeinsame Konzerte zu veranstalten. Das erste Konzert sollte am 30. April in Hamburg stattfinden. — Der Oberpräsident hat aus den Überschüssen der Provinzial-Industrie-Lotterie u. a. folgende Beihilfen bewilligt: der gewerblichen Fortbildungsschule in Lütjenburg 220 ℳ, der Handfertigkeitsschule in Bredebro 300 ℳ und dem Lehrer A. Gebhard in Hollingstedt für Erteilung des Unterrichts in Handarbeiten 150 ℳ.

Bayern. [Für die Fachleitung.] Pfarrer Dr. Schmidt von Untermagerbein, welcher als Landtagskandidat der antiultramontanen Wahlmänner des Wahlkreises Nördlingen aufgestellt wurde, hat am 17. April in seiner Programmrede — nach der „A. A. Ztg.“ — auch der Schule kurz gedacht und ausgeführt: Wenn auch nicht in allernächster Zeit die Schule den Gegenstand gesetzgeberischer Tätigkeit bilden würde, so wolle er doch auch heute erklären, daß er auf dem Standpunkt seines konservativen Amtskollegen Steinlein stehe, der mit Recht betont habe, daß es endlich an der Zeit sei, daß die Schule aus der geistlichen Vormundschaft entlassen werde.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Karl Günther in Jacobsdorf, Kr. Namslau, f. d. ev. L. Max Jäkel in Brockau, Kr. Breslau, f. d. 3. ev. L. Karl Scholz in Markt-Bohrau, Kr. Strehlen, f. d. 1. ev. L. Rudolf Kusche in Pläswitz-Zuckelwitz, Kr. Striegau, f. d. 3. kath. L. Georg Scharfenberg in Dt.-Lissa, Kr. Neumarkt, f. d. kath. L. Alfons Strachotta in Striegau, f. d. kath. L., Org. und Küster Karl Hoenke in Schosnitz, Kr. Breslau, f. d. 3. kath. L. Otto Schmidtchen in Steinau, f. d. kath. L. Gertrud Fliegner in Breslau, f. d. ev. L. Emil Weiß in Breslau, f. d. 1. kath. L. Josef Franke in Kudowa, Kr. Glatz, f. d. kath. L. Albert Maiwald in Neumarkt, f. d. 1. kath. L., Org. und Küster Artur Lindner in Ndr.-M.-Peilau, Kr. Reichenbach, f. d. kath. L. Helene Kurok in Glatz, f. d. L. Paul Mathea in Stanitz, Kr. Rybnik, f. d. L. Josef Hein in Janowitz, Kr. Ratibor, f. d. L. Paul Wanzek in Langendorf, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Paul Bortlik in Brzezie, Kr. Ratibor, f. d. L. Valentin Thomann in Kleinstanisch, Kr. Großstrehlitz, f. d. L. Franz Quasigroch in Wierchlesche, Kr. Großstrehlitz, f. d. L. Berta Gerigk in Gogolin, Kr. Großstrehlitz, f. d. L. Hedwig Thiede in Gogolin, Kr. Großstrehlitz, f. d. L. Konstantin Starostzik in Makoschau, Kr. Zabrze, f. d. L. Besuch in Leschczin, Kr. Rybnik, f. d. L. Karl Achtelik in Ciochowitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Franz Willaschek in Zabrzeh, Kr. Ratibor, f. d. L. Fritz Schaffrath in Proschlitz, Kr. Kreuzburg.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Johannes Geu in Altwasser, Kr. Waldenburg, f. d. 2. ev. L. Oskar Wenger in Rogau-Rosenau, Kr. Schweidnitz, f. d. ev. L. Paul Jersemann in Dammer, Kr. Namslau, f. d. kath. L. Agnes Zacher in Wansen, Kr. Ohlau, f. d. ev. L. Elisabeth Oels in Breslau, f. d. kath. L. Helene Leuchsenring in Rengersdorf, Kr. Glatz.

[Berufen und ernannt] d. L. Karl Henkel in Januschkowitz, Kr. Cosel, d. L. Rudolf Niemczyk in Kornowatz, Kr. Ratibor, d. L. Georg Nicolai in Lipine, Kr. Beuthen.

[Endgültig angestellt] d. L. Joseph Boehm in Wyrow, Kr. Pleß, d. L. Paul Broja in Ratiborhammer, Kr. Ratibor, d. L. Anton

Pawelke in Karf, Kr. Beuthen, d. L. Joseph Kuban in Markowitz, Kr. Ratibor, d. L. Wladislaus Dymek in Rubtau, Kr. Rybnik, d. L. Emanuel Jüttner in Chropaczow, Kr. Beuthen, d. L. Richard Reske in Knurow, Kr. Rybnik, d. L. Ignatz Marynik in Niederschwirklan, Kr. Rybnik, d. L. Fritz Weisbrich in Bykowine, Kr. Kattowitz, d. L. Leo Neumann in Zawodzie, Kr. Kattowitz, d. L. Karl Sygusch in Golassowitz, Kr. Pleß.

[Verliehen] d. ev. L. Richard Sternitzke d. Lehrerstelle in Habendorf, Kr. Strehlen, d. ev. L. Konrad Reymann d. 4. Lehrerstelle in Hartau, Kr. Waldenburg, d. kath. L. Rudolf Hirschfelder d. 2. Lehrerstelle in Ob.-Salzbrunn-Sandberg, Kr. Waldenburg, d. kath. L. Paul Merz d. Lehrerstelle in Schönau, Kr. Neumarkt, d. kath. L. Olga Ullrich d. Lehrerinnenstelle in Weißstein, Kr. Waldenburg.

[Widerruflich verliehen] d. kath. L. Alois Artelt d. 3. Lehrerstelle in Gr.-Wartenberg, d. kath. Schulamtsbewerber Paul Burkhart d. 2. Lehrerstelle in Märzdorf, Kr. Ohlau.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Deutsche Lehrerversammlung zu Königsberg i. Pr.

Tagesordnung

der XX. Vertreter-Versammlung des Deutschen Lehrervereins.

1. Bericht über den Gesamtverein und die Tätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses.
2. Kassenbericht.
   a) Bericht des Schatzmeisters.
   b) Bericht der Revisoren.
   c) Wahl der Revisoren für die nächste Wahlperiode.
   Anträge des Ausschusses:
   1. Für die nächste Geschäftsperiode 1904/06 den jährlichen Rechtsschutzbeitrag auf 15 ₰, den laufenden Vereinsbeitrag ebenfalls auf 15 ₰, mithin den Gesamtbeitrag auf 30 ₰ für jedes Mitglied festzusetzen.
   2. Der Comeniusstiftung in Leipzig einen jährlichen Beitrag von 2000 ℳ zu bewilligen.
3. Berichte der Kommissionen.
   a) Rechtsschutz.
   Resolution: Solange der zwischen dem Deutschen Lehrerverein und der Frankfurter Transport usw. -Versicherungsgesellschaft abgeschlossene Vertrag betr. Haftpflicht besteht, wird der Rechtsschutz in Haftpflichtangelegenheiten nicht gewährt.
   b) Reisebuch.
   Antrag des Ausschusses: Herausgabe des Reisebuches auch für die nächste Geschäftsperiode.
   c) Versicherungswesen.
   1. Feuerversicherung.
   2. Haftpflichtversicherung.
   d) Jahrbuch und Kalender.
   Antrag des Ausschusses: Herausgabe des Jahrbuches und Kalenders auch für die Jahre 1905 und 1906.
   e) Deutsche Schule.
   Antrag des Ausschusses: Wiederwahl des bisherigen Redakteurs Rektor Rißmann für die nächste Geschäftsperiode.
   f) Statistische Zentralstelle.
   g) Zentral-Militärkommission.
   h) Anträge aus den Zweigvereinen.
   1. Antrag des Oldenburgischen Landes-Lehrervereins betreffend Aufsicht der Lehrer bei Wiederimpfungen.
   2. Antrag des Weimarschen Landes-Lehrervereins betreffend Gründung einer Unterstützungskasse für Lehrer, die durch mannhafte Vertretung der Standesinteressen leiden müssen.
4. Aufstellung der Verbandsthemen für die Geschäftsperiode 1904/06.
5. Wahl des Vorortes.
6. Wahl des Hauptorgans pro 1904/06.

An die Vorsitzenden der Militärkommissionen im Deutschen Lehrerverein.

Die Sitzung der vereinigten Militärkommissionen findet Dienstag den 24. Mai, morgens 8 Uhr, im Hauptrestaurant des Tiergartens statt.

Da nur die delegierten Vertreter stimmberechtigt sind, so bittet der Unterzeichnete die Vorsitzenden der Militärkommissionen im Deutschen Lehrerverein, ihm die Namen der Vertreter **spätestens zum 15. Mai d. J.** mitteilen zu wollen.

Berlin, den 26. April 1904.

Zentral-Militärkommission des Deutschen Lehrervereins.
R. Otto, Charlottenburg, Wallstr. 38 I.

Redakteurverband deutscher pädagogischer Zeitschriften.

Die 21. Sitzung des Verbandes findet Mittwoch den 25. Mai nachmittags 4 Uhr im Hauptrestaurant (Jagdzimmer) des Tiergartens zu Königsberg i/Pr. statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn W. Büntzli von der Verwaltung der „Neuen Westdeutschen Lehrerzeitung“ über „Die geschäftliche Grundlage der pädagogischen Presse“.
2. Bericht der Bibliothekskommission.
3. Revision der Satzungen.
4. Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters.

Der Vorsitzende: H. Böttner.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses.

(6. Mai 1904.)

1. Den größten Teil der heutigen Sitzung, welcher auf besondere Einladung Kollege Reimann-Neu-Weißstein beiwohnte, nahmen die Beratungen über die Anträge zur Delegiertenversammlung des Deutschen Lehrervereins und zur Sitznng des Gesamtvorstandes des Preußischen Lehrervereins ein.

2. Eingegangen: 1. Bericht über den deutschen Lehrerverein für die Geschäftsperiode, 2. Jahresbericht des Lehrervereins der Provinz Brandenburg, 3. Jahresbericht der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, 4. von der Preßkommission der Artikel: „Sollen wir Kindern Schmuck kaufen?“

Der Geschäftsführende Ausschuß.

Universitäts-Kursus.

Der diesjährige Universitäts-Kursus beginnt Montag den 18. Juli und schließt Sonnabend den 30. Juli. Es ist diesmal gelungen, alle Dozenten für eine größere Anzahl von Vorlesungen zu gewinnen. Der Studienplan ergibt demnach folgendes Bild:

1. Philosophie: Prof. Dr. Baumgartner, Quellen und Aufbau der menschlichen Erkenntnis. 10 Vorlesungen.
2. Psychologie: Privatdozent Dr. W. Stern, Kindespsychologie, mit besonderer Berücksichtigung der experimentellen Pädagogik. 10 Vorlesungen.
3. Literatur: Prof. Dr. Koch, Der Anteil Schlesiens an der deutschen Dichtung vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 10 Vorlesungen.
4. Naturwissenschaft: Privatdozent Dr. Schaefer, Die neuen Strahlen (Kathoden-, Kanal-, Röntgen-, Becquerel-, Radium-, Polonium-Strahlen) und ihre Bedeutung. 10 Vorlesungen.
5. Kunst: Dr. G. Münzer, Vom Volkslied bis zum Musikdrama. Eine praktische Ästhetik, mit fortlaufenden Proben am Klavier. 8 Vorlesungen.

Eine Karte, die zu allen Vorlesungen berechtigt, kostet 20 ℳ. Zugelassen sind alle Lehrer und Lehrerinnen Schlesiens und anderer Provinzen ohne Rücksicht auf irgendwelche Vereinszugehörigkeit. Jeder Teilnehmer erhält wieder eine von den in Betracht kommenden Dozenten unterschriebene Besuchsbescheinigung. Meldungen werden baldmöglichst erbeten an Lehrer Joseph Schink, Breslau V, Gartenstraße 57. Der Betrag für die Teilnehmerkarte ist der Meldung beizufügen, spätestens aber am 8. Juli einzusenden.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

Anfrage.

Seinerzeit ist vom Redakteur-Verbande des Deutschen Lehrervereins ein Verzeichnis von Werken herausgegeben worden, die zur Anschaffung für die amtliche Kreislehrerbibliothek besonders geeignet erscheinen. Da in Königsberg über diese Angelegenheit wieder verhandelt werden soll, wäre es mir von großem Interesse zu erfahren, ob von dieser Vorschlagsliste in unserer Provinz mit Erfolg Gebrauch gemacht worden ist. Um gefällige Auskunft in den nächsten Tagen ersucht

W. Köhler,
Mitglied der betr. Kommission.

Aufruf.

Der im Oktober v. J. an gleicher Stelle erlassene Aufruf betr. Feststellung der Besoldung der auftragsweise und als Vertreter beschäftigten jungen Lehrer hat ergeben, daß ein Monatsgehalt von 50 ℳ und 55 ℳ nur im Regierungsbezirk Breslau gezahlt worden ist. In 17 von 29 Fällen wurde hier der Mindestsatz (50 ℳ) gewährt. Wir hoffen, daß die in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte eine Besserung der bezügl. Verhältnisse herbeigeführt haben. Um dies konstatieren zu können, bitten wir dringend um Auskunft über die Höhe des Gehalts, welches zurzeit an Lehrer-Stellvertreter und auftragsweise beschäftigte Lehrer gezahlt wird, sowie darüber, ob die Betreffenden in jedem einzelnen Falle Umzugsgelder erhalten. Die Redaktion der „Schles. Schulztg.“.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.

Unterstützungsgesuche, welche außer einer beglaubigten Nachweisung der gegenwärtigen Einnahmen des Petenten (einschließlich der von der Königl. Regierung gewährten Zuwendungen) genaue Angaben über Ort und Zeit der früheren amtlichen Tätigkeit desselben enthalten müssen, sind **bis zum 26. Mai an den unterzeichneten Vorsitzenden des Kuratoriums** einzureichen. — Die Auszahlung der bewilligten Unterstützungen erfolgt am 11. Juni.

Breslau VI, Friedrich-Karlstraße 7, den 2. Mai 1904.

Kunz, Rektor.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Das „Reisebuch des Deutschen Lehrervereins“, welches jetzt nur alle zwei Jahre erscheint, ist in seiner Ausgabe von 1904 im Geschäftslokal, Klosterstraße 20, zum Preise von 50 ₰ zu haben.

G. v. Adlersfeldt.

Breslau. [Pädagogisches Lesezimmer.] Sitzung Freitag den 13. Mai.

Breslauer Turnlehrer-Verein. Sitzung Montag den 16. Mai abends 8 Uhr bei Schlöffel, Promenade. 1. Sitzungsbericht. 2. Aufnahmen. 3. Die neue „Anweisung für die Turnlehrer der Stadt Breslau“ (Asp). 4. Stellung unseres Vereins zu den Thesen, welche Herr Turninspektor Schmuck-Darmstadt für die deutsche Turnlehrer-Versammlung in Quedlinburg zu den Verbandsthemen aufgestellt hat. (No. 4 der Monatsschrift für das deutsche Turnwesen.) 5. Mitteilungen: Vertreter für Quedlinburg, Spielkursus etc.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Mittwoch den 11. Mai nachm. ½4 Uhr (pünktlich) Trauungsgesang in der Salvatorkirche. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. — Sonnabend den 14. Mai Frühlingsausflug mit Damen nach Liliental. Abfahrt des Extrazuges 4^{02} Uhr, Rückfahrt 1 Uhr. Die Fahrkarten, à 20 ₰, berechtigen zur Rückfahrt mit jedem Zuge. Anmeldungen wegen der Wagenbestellung dringend erwünscht. Gäste willkommen. — Nächste und letzte Probe Sonnabend den 28. Mai. Am 4. Juni großer Sängerkommers im Konzerthause.

Domslau-Koberwitz. Sitzung Sonnabend den 14. Mai bei Barus in Domslau. 1. Vortrag. 2. Rechnungslegung.

Falkenberg O/S. Sitzung Mittwoch den 18. Mai. Referat (Koll. Neugebauer-Falkenberg O/S.).

Festenberg-Goschütz. Sitzung Sonnabend den 14. Mai in Goschütz. „Aus Wilhelm Schwaners Schulmeisterbuch“ (Koll. Hoffmann).

Gottesberg. Sitzung Sonnabend den 14. Mai nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Die kulturhistorische Bedeutung der biblischen Geschichte“ (Manner-Altlässig.) 2. Mitteilungen. 3. Besprechung über einen Sommerausflug. 4. Einziehung der Vereinsbeiträge.

Herrnstadt. Sitzung Mittwoch den 18. Mai in Gurkau. Vortrag: „Die Wichtigkeit des Anschauens gegenüber dem Denken“ (Seeliger).

Jauer-Oberkreis. Sitzung Mittwoch den 18. Mai nachm. 4 Uhr in Mochau. Vortrag: „Warum und wie hat der Lehrer die Individualität seiner Schüler zu berücksichtigen“ (Koll. Gebhard-Leipe).

Laubau. Sitzung Sonnabend den 14. Mai nachm. 5 Uhr im Bär. Vortrag: „Volks- und Jugendspiele“ (Müller I).

Liegnitz-Land. Sitzung Sonnabend den 14. Mai nachm. 4½ Uhr mit Damen in der Braukommune. Vortrag: „Fürs Leben“ (Koll. Schnieblich-Pfaffendorf).

Lossen. Sitzung Sonnabend den 14. Mai. 1. Gesang. 2. Referate. 3. Besprechung über ein Vereinsvergnügen, welches in allernächster Zeit stattfinden soll.

Lähn. Sitzung Mittwoch den 18. Mai im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Radium“ (Koll. Kadach). 2. Referate und Mitteilungen.

Markissa. Sitzung Sonnabend den 14. Mai nachm. 5 Uhr im Hotel Hirsch. 1. Vortrag (Koll. Klose. 2. Referat aus der Deutschen Schule. 3. Anmeldung zur Gauversammlung in Görlitz. 4. Geschäftliches.

Muskau. Sitzung Sonnabend den 14. Mai nachm. 4 Uhr in Keula, Hartmanns Restaurant. 1. Protokoll. 2. Bestimmen der nächsten Versammlung. 3. Aufnahme eines Mitgliedes. 4. Vortrag. 5. Mitteilungen.

Obernigk. Wanderversammlung Sonnabend den 14. Mai nachm. 3 Uhr in Weidenhof bei Krause. Vortrag (Koll. Wolff-Weidenhof). Damen und Gäste herzlich willkommen.

Prieborn. Sitzung Mittwoch den 18. Mai im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Lempert-Rosen). Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Riemberg. Sitzung Sonnabend den 14. Mai. 1. Vortrag (Koll. Steinert-Liebenau). 2. Ständiges Referat. 3. Mitteilungen. 4. Gesang. Vollzählig!

Rothsürben. Wanderversammlung Sonnabend den 14. Mai in Thauer. 1. Vortrag (Koll. Kollmitz-Sillmenau). 2. Ständiges Referat (Koll. Pretscher-Kreike). 3. Verteilung der bestellten „Sabel“.

Steinau a/O. Sitzung Sonnabend den 14. Mai im Vereinslokal. 1. Vortrag (Koll. Kaßner-Geißendorf). 2. Ständiger Bericht. Behufs Gesangs wird gebeten Heim und Sturm mitzubringen.

Tiefenfurt-Rauscha. Sitzung Sonnabend den 14. Mai in Heiligensee im Gasthof zur Stadt Berlin. Vortrag (Koll. Keckow-Nikolschmiede).

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die von der 34. Vertreterversammlung am 5. April vorgenommenen Abänderungen der Satzung für den Hauptverein sind am 27. April in das Vereinsregister des hiesigen Amtsgerichts eingetragen worden und sind dadurch an diesem Tage in Kraft getreten. Eine Neuerung, die für die Zweigvereinsvorstände besonders wichtig ist, besteht darin, daß die **ordentlichen** Mitglieder in Zukunft ihre Beiträge **bis zum 15. Oktober** gezahlt haben müssen, während früher das Ende des Geschäftsjahres als spätester Termin für die Zahlung des Beitrages festgesetzt war. Ferner ist vom Jahre 1904 ab das Verzeichnis der **ordentlichen** Mitglieder **bis zum 1. November** an den Hauptvorstand einzureichen.

Wir bitten daher alle Zweigvereinsvorstände, die Beiträge rechtzeitig einzuziehen und damit schon jetzt beginnen zu wollen. Am besten läßt sich das Einziehen der Beiträge und das Werben neuer Mitglieder unter den Kollegen in den Sitzungen der Lehrervereine erledigen. Besonders geeignet hierzu ist die schöne Jahreszeit, also die Zeit vom Mai bis zum September. In großen Zweigvereinen, besonders in solchen, die den ganzen Kreis umfassen, wird es sich empfehlen, das Vereinsgebiet im Anschluß an die Lehrervereine in Bezirke (Agenturen) zu teilen und jedem Vorstandsmitgliede oder einem Obmanne (Agenten) einen solchen Bezirk zur Erledigung der Arbeiten zu überweisen.

Durch die Abänderung der Hauptsatzung werden einige kleine Änderungen in den Satzungen der Zweigvereine notwendig werden. Wir ersuchen die Zweigvereinsvorstände, mit der Vornahme dieser Satzungsänderungen so lange zu warten, bis wir jedem Vorstande die gedruckte neue Satzung des Hauptvereins und die andern darauf bezüglichen Drucksachen werden zugeschickt haben.

Liegnitz. **Der Hauptvorstand.**

Die Verlagsanstalt **„Union“ in Stuttgart** hat uns die in neuer Zeit bei ihr erschienenen **Lehrmittel für den Zeichenunterricht** zur Verfügung gestellt. Wir haben sie bereits bei der letzten Vertreterversammlung in Breslau ausgestellt und sind bereit, sie auch anderen Vereinen leihweise zur Ansicht zu überlassen. Wir bitten, sich dieserhalb an Herrn Taubstummenlehrer Schorsch in Liegnitz, Holteistraße 2, zu wenden.

Liegnitz, den 18. April 1904. **Der Hauptvorstand.**

Kreuzburger 1870—1874.

Laut Beschluß der Mehrheit findet unsere Wiedersehensfeier am 3. Pfingstfeiertage bei Paschke, Breslau, Taschenstraße, statt. Wir treffen uns vormittags zwischen 9 bis 11 Uhr in demselben Lokal. Die benachbarten Kurse werden herzlich eingeladen. Wer sich an der Tafel beteiligen will, wird gebeten, mir dies bis zum 18. Mai bestimmt anzuzeigen. Gedeck 2 ℳ.

M. Meyer, Linden, Bez. Breslau.

Vermischtes.

Der Meekafer.*)

Von Robert Sabel.

Irscht asu a fünf, sechs Wuchen
Muchten die Kinirpse die Schule besuchen,
Oaber ich merkt schun bei jedem Bruder:
„Du bist a tummer, Du bist a guder".
Bester vu ollen woar bis itze
Omtmoans Altster, dar kleene Fritze.
Machts a andrer ärnt ooch ni schlecht,
Woar a neidisch und 's woar ihm ni recht!
Ar alleene bluß wulld vu ollen
Seinem Herrn Lährer om besten gefollen! —

Na, und ei der Klasse der Tümmste —
Wenn ooch ei Unoarten nich der Schlimmste —
Doas woarsch Nazla. Umsunst woar mei Sroon:
Dar hotte bis itz no kenn Mucks geton.
Werklich, ich wußt ni, ihs a stumm,
Oder su hoagelmeeßig tumm.

Itze schickt sich amol doas Ding,
Doß is Gespreech uff a Meeakafer ging.
Kaum, wie ich fang vu dam Kafer an,
Muß ich ock immer uffs Nazla sahn!
Suster soaß a doch storr und stumpf,
Itz oaber zoppelt der ganze Rumpf.
Bale ließ a's äbenst spürn,
Doß ihn dar Kafer toat intressiern,
Und ich ducht: „Nu koam mirsch gelingen,
Und ihn amol zum Antwurten bringen".
Und do froot ich: „War koan mirsch soan,
Wieviel Beene dar Kafer mag hoan?"
Au! Heut froot ich wull viel zu geliehrt!
Blußig a eenziger Singer sich rührt.
Und wie ich guck no dam Purschen hien,
Bleit mir urnär der Verstand stille stiehn.
's tumme Nazla is's, doas kleene,
's meldt sich vu ollen ganz alleene!
Satt ock, wie a zoppeln stieht!
,s Maul stieht uffe, 's Gesichte glüht!
„Nazla", lach ich, „gib de Antwurt här!"
„Sex Beene hoot dar Kafer, Herr Lähr!"
„Nazla", soa ich, „Du Murdskerl Du!
Soa ma eenzig, wie gieht denn doas zu?
Sust machst De mir de Hölle heeß,
Und verepelst de Twee mit der Ees!"
„Woas? Wieviel Beene, doas selld ich ni wissen?
Celitzig hoa ich se ju ausgeriffen!"
Kaum hoa ich ihm gedroht: „Du! Du!"
Meldt sich Omtmoans Fritz ei em Nu;
Dar hoot's 'm Nazla schun längst ni gegunnt,
Doß a 'ne Antwurt hoot gan gekunnt.
„Ehb Se," su schreit a, „'s Nazla loben,
Meen ich, dam Tummjan ihs ni zu glooben!
Sex Beene hätt' dar Kafer, dar Frotz?
Die hätten ju goar ni om Bauche plotz!"

*) Maikäfer.

Rezensionen.

Silberberg und das „schlesische Gibraltar". Verlag: E. Schiller, Silberberg. Preis 25 ₰.

Die überaus anziehende Geschichte der kleinen schlesischen Bergstadt und ihrer jungfräulichen Festung, welche uns bisher nur in dem Büchlein von Leßmann und dem umfangreicheren, mehr wissenschaftlich gehaltenen Werke des Hauptmanns von Wiese vor Augen geführt wurde, hat durch oben genanntes Buch des Silberberger Kantors A. Aumann eine aus besten Quellen stammende, sehr willkommene Ergänzung erfahren. Nachdem der Verfasser in der Einleitung von der Entstehung der Stadt und dem einst blühenden Silberbergbau erzählt hat, gibt er ein treues Bild der geistigen Entwicklung Silberbergs in der Geschichte seiner Schulen und Kirchen. Der Hauptteil des Werkchens ist der eigentlichen Geschichte gewidmet, von welcher die Ereignisse in den Unglücksjahren 1806 und 1807 und der Aufenthalt Fritz Reuters besondere Berücksichtigung gefunden haben. Zwei heitere Anekdoten vom alten Fritz, der öfters in S. residierte, bilden den launigen Schluß des empfehlenswerten Buches, welches durch Beigabe einer vorzüglichen Karte der Umgebung Silberbergs noch besonders wertvoll für Touristen wird.

Prometheus, illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft. 2. Vierteljahrsb. Verl. von R. Mückenberger, Berlin W, Dörnbergstr. 7. Pr. 4 ℳ vierteljährl.

Wieviel Entdeckungen und Erfindungen im Laufe der Jahrtausende gemacht worden sind, wieviel davon gerade die jetzige Generation zu bewundern Gelegenheit gehabt hat, es tauchen täglich neue und wunderbarere auf. Die Zahl der neu auftretenden scheint sich immer zu vermehren, einem Strome gleich, der auf seinem Wege zum Weltmeer immer breiter und tiefer wird. Für gebildete Leute, gleichviel welchen Berufes, ist es gewissermaßen Ehrensache, sich darin einigermaßen auf dem laufenden zu erhalten. Wir kennen zu diesem Zwecke kein geeigneteres und besseres Hilfsmittel als den „Prometheus". Ob es z. B. die Sibirische Eisenbahn oder das Radium mit seinen geheimnisvollen Strahlen oder die neuesten Kriegsfahrzeuge, die im fernen Osten mit einander im Kampfe liegen oder die cyklopenhaften Staumauern der Gebirgsflüsse sind — hier finden wir alles von hervorragenden Fachleuten in wissenschaftlich korrekter und zugleich gemeinfaßlicher Weise dargestellt und durch zahlreiche gute Illustrationen veranschaulicht. K.

Briefkasten.

K. hier. Diese Art „Umtaufung" war freilich nicht sehr schön. — **J. Sch.** Muß ja geschehen. Möchten die bittern Mandeln bald gründlich überstanden sein. — **Sch. in P.** Sehr erfreut über Wachsamkeit und Dienstbereitschaft. Wollen Sie sich nicht öfter einstellen? Frische Geister sind uns immer willkommen. — **rr. hier.** An die Werbung in Wien können wir unmöglich glauben. Die simpelsten Gründe sprechen dagegen. Das wäre ja ein wahrer casus belli. Geben Sie acht, die Sache klärt sich bald als eine richtige Münchhausiade auf. — **Caliban.** Es entspricht Ihrem furchtbaren Namen, wenn Sie den Geistlichen hier die „Leitung" des Religionsunterrichts absprechen wollen. Ist das nicht ein Ausdruck aus den „harmlosen" Windthorstschen Anträgen? — **S. in R.** „Bildungsresultate" sollen gelegentlich durchknetet werden. Es bieten sich einige feine Seitenstücke. — Für das Studium des Unterrichts und der Erziehung der Blinden ist zu empfehlen Prof. Alexander Mells encyklopäd. Handbuch des Blindenwesens. Wien und Leipzig bei A. Pichlers Witwe & Sohn. Pr. ca. 20 ℳ. — **Pl. in L.** Geht nur tropfenweise. Wird aber alles bewältigt. Ihre besonderen Wünsche sollen prompt in Erfüllung gehen. — **N. in O.** Es wird uns gelingen, diesmal einen ziemlich ausführlichen Bericht zu bringen. Einige Kleinigkeiten fehlen uns noch. Die Geschichte ist gar nicht so leicht. — **Oberschl.** Freilich darf so etwas nicht ungerügt hingehen. Zu dem wissenschaftlichen Erfolge gratulieren wir! — **M.** Das ist ja sehr traurig. Wir schreiben Ihnen, wenn wir auch noch nicht wissen, an welchem Ende anpacken. — **A. K.** Nachricht erfreulich. Nächstens Karte. — **S. hier.** Na na, daß Ihnen die Leute nur nicht ein Bein ausreißen. — **Z. in R.** Danach müssen wir uns selbst erst erkundigen. — **B. B.** 1. Nach Min.-Reskr. vom 20. Sept. 1890 ist zum Läuten der Kirchenglocken der Lehrer als Kirchendiener verpflichtet. 2. Die Verwendung von Schulkindern zum Läuten ist tunlichst zu vermeiden. Jede unmittelbare oder mittelbare Einwirkung der Lehrer auf die Kinder zur Übernahme des Glockenläutens muß unbedingt unterbleiben. Min.-Reskr. vom 11. April 1889. — **Mehrere Anfragen** in letzter Stunde können diesmal noch nicht beantwortet werden. — **R. in H.** Nekrolog in der Feiertagsnummer.

Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrikt. **Henneberg, Zürich.**

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des bestrenommierten Spezialhauses Photogr. Apparate von **Eugen Loeber, Dresden N,** bei. Wir weisen unsere geschätzten Leser besonders darauf hin, daß genannte Firma nach diesem Prospekt sehr bequem Teilzahlungen gestattet, ohne daß dadurch eine Erhöhung der Original-Fabrikpreise eintritt.

Seiler-Flügel und Pianinos

unübertroffen in Tonfülle und Dauerhaftigkeit. 17 mal prämiert **Langjährige Garantie.** Bei Nichtgefallen kostenloser Umtausch. **Harmoniums. — Den Herren Lehrern grösste Vorteile.**

Ed. Seiler, Pianofortefabrik, G. m. b. H., **Liegnitz 105.**



Hoffmann-Pianos

Eigenes prämiertes Fabrikat. Zahlweise bequem. 20 Jahre Garantie.

Georg Hoffmann, Pianofortefabrikant,

BERLIN S.W. 19, nur Leipzigerstr. 50.

Den Herren Lehrern gewähre bis **20% Rabatt.** Für Vermittelung von Käufern zahle hohe Provision

Pianinos: Spezialität: Wolkenhauers Patent-Lehrer-Instrumente
D. R. P. No. 125 523.

G. Wolkenhauer, Stettin

Gegründet 1853.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Ehrenmitglied der Pestalozzi-Vereine für die Provinzen Pommern und Posen.

An der hiesigen Mädchenschule ist zum 1. Oktober d. J. eine

Lehrerinnenstelle

infolge Pensionierung der zeitigen Inhaberin zu besetzen.

Grundgehalt 900 ℳ, Alterszulagen 112 ℳ, Wohnungsgeld 150 ℳ.

Bewerbungen darum unter Einsendung der Zeugnisse und eines Lebenslaufes werden bis zum 10. Juni cr. erbeten.

Lenzen (Elbe), 5. Mai 1904.

Der Magistrat.
Jürgens. [266 a/b

Bekanntmachung.

Die **Lehrerstelle** in **Hinterheide,** Kreis **Bunzlau,** mit welcher ein Diensteinkommen von 1000 ℳ Grundgehalt, 100 ℳ Alterszulagen und Dienstwohnung verbunden ist, ist zum 1. Oktober 1904 zu besetzen.

Meldungen sind bis zum 22. Mai 1904 bei uns einzureichen.

Bunzlau, den 28. April 1904.

Der Magistrat.
Richter. [249 b

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens zur gefälligen Nachricht, daß **einzig** und **allein** die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** mit dem **Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein** und dem **Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien** einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, daß

1. den Herren Lehrern Erlaß der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4‰ (**vier pro mille**) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1‰ (**ein pro mille**) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Vergünstigungen,** angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluß einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Vertreter, sowie durch [14

die General-Agenturen

Breslau, Ohlau-Ufer 9. **Hugo Stadie.**

Görlitz, Grüner Graben 11. **M. Prüssing.**

Bekanntmachung.

An der hiesigen öffentlichen Vorschule zum Königlichen Gymnasium soll am 1. August d. J. eine

Lehrerstelle

besetzt werden.

Grundgehalt 1100 ℳ bezw. 880 ℳ.
Mietsentschädigung 180 ℳ.
Alterszulage 150 ℳ.

Die Dienstzeit wird angerechnet. Gesuche, auch solcher Bewerber, welche die 2. Prüfung noch nicht abgelegt haben, bis 21. d. Mts. an den **Magistrat Jauer.**

Jauer, den 3. Mai 1904.

Der Magistrat. [265

Missalek

Rechtschreibübungen.

Zwei Schülerhefte, die auf der lauttreuen Schreibung aufbauend, die orthographischen Regeln wirklich **planmäßig** behandeln, sind soeben erschienen.

Heft I **15** ₰, Heft II **20** ₰.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Fernsprecher 3587. **Cigarren en gros und Havana-Import** **Fernsprecher 3587.**

Breslau 5. Hans Schwartze, Gartenstr. 57.

Endlich das Richtige! Navahoe Cigarren ohne Nikotin!

Wichtige Erfindung des beeidigten Handels-Chemikers Karl Wimmer in Bremen. D. R.-P. No. 136 150.

Keinem Interessenten der Tabakbranche dürfte es unbekannt geblieben sein, daß in einem großen Kreise des rauchenden Publikums in neuerer Zeit das dringende Verlangen nach ganz leichten Zigarren, **welche auf das Nervensystem absolut keinen Einfluß haben,** zu Tage getreten ist. — Wenn auch jeder Tabakkenner nach wie vor eine vollkommene Rauchfreude in dem Genuß des alle organischen Natursubstanzen enthaltenden Originaltabaks zu finden glaubt, und obwohl für eine gesunde Natur kaum Grund zu Beschränkungen vorliegt, so hat die Wissenschaft doch nachgewiesen, welch schädliche physiologische Wirkungen durch Nikotingenuß und namentlich durch die beim Rauchen entstehenden Zersetzungsprodukte des Nikotins auf empfindliche oder nervöse Körperkonstitutionen ausgeübt werden können. Die Entwickelung von flüchtigen Basen (Piridin, Lutidin etc.), welche insbesondere neben dem Nikotin beim Rauchen auf den menschlichen Organismus ungünstig wirken, wurde in neuerer Zeit als die Hauptursache von Nikotinvergiftungen angesehen und ergab das Bedürfnis, daß die Chemie sich eingehend mit Versuchen beschäftigte, Cigarren ohne Nikotin oder mit reduziertem Nikotingehalt oder auch mit chemisch gebundenem Nikotin herzustellen. Ein nicht zu verkennendes größeres Interesse hat sich auch bereits denjenigen Produkten, welche bislang als Resultate dahin zielender besonderer Fabrikationsmethoden auf den Markt gelangten, zugewendet, doch entbehrt man allgemein noch ein Fabrikat, **welchem der Nikotingehalt völlig entzogen ist,** ohne daß die sonstigen natürlichen, für den Rauchgenuß erforderlichen Substanzen des Tabaks mit ausgeschieden oder verringert werden.

Es verdient daher allgemeines Interesse, daß es dem Handels-Chemiker **Karl Wimmer** in Bremen nach jahrelangen Versuchen durch sein unter No. 136 150 patentiertes Verfahren gelungen ist, dem Tabak auf chemischem Wege **den gesamten Nikotingehalt (bis auf die letzten Spuren)** zu entziehen und **trotzdem alle organischen, das natürliche Aroma bedingenden Bestandteile zu erhalten.** Dieses Verfahren gelangt in jüngster Zeit zur praktischen Ausführung, und wurde das nach demselben hergestellte Sortiment von 10 Sorten Cigarren unter der gesetzlich geschützten Marke **„Navahoe“** in den Verkehr gebracht.

Ich habe mich von der Reellität und der Empfehlenswürdigkeit der Marke überzeugt, und werde im Interesse meiner geehrten Abnehmer ein ständiges Lager davon halten. [267 a

No. 1.	**Navahoe „Pina“** (Cigarillos)	ℳ 50,—	in 25 Stück Packung.		
„ 2.	**Navahoe „Uva“**	„ 60,—	in 100 Stück Packung.	No. 6. **Navahoe „Ceresa“**	ℳ 80,— in 100 Stück Packung.
„ 3.	**Navahoe „Pera“**	„ 60,—		„ 7. **Navahoe „Fresa“**	„ 100,—
„ 4.	**Navahoe „Manzana“**	„ 70,—		„ 8. **Navahoe „Frambuesa“**	„ 100,— in 50 Stück Packung.
„ 5.	**Navahoe „Ciruela“**	„ 80,—		„ 9. **Navahoe „Naranja“**	„ 120,—
				„ 10. **Navahoe „Grosella“**	„ 150,—

Ich empfehle Ihnen einen Versuch dieser Fabrikate und stehe mit Proben (jedoch nicht unter 10 Stück von jeder Sorte) gern zu Diensten.

Hans Schwartze, Cigarren-Import-Geschäft, Breslau, Gartenstrasse No. 57.



Deutsche Federn

amtlich geprüft und empfohlen aus der ersten

deutschen Stahlfederfabrik
begr. 1856

Berlin

Bekanntmachung.

An der hiesigen gehobenen evangelischen Stadtschule ist eine

Mittelschullehrerstelle

mit der Lehrbefähigung für Latein und Französisch alsbald zu besetzen.

Das Grundgehalt beträgt 1300 ℳ, als Alterszulagen werden 9 Zulagen von je 160 ℳ gewährt, die Mietsentschädigung beträgt bei eigenem Hausstand 300 ℳ, ohne diesen 200 ℳ.

Außerdem wird eine persönliche Zulage von 200 ℳ gewährt.

Bewerber wollen sich unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bald bei uns melden.

Guhrau (R.-B. **Breslau**),
29. April 1904.
Magistrat. [253 b

Offene Lehrerstellen.

Die **erste Lehrer- und Kantorstelle** an der **evangelischen Schule und Kirche zu Sulau** ist zum **1. Juli cr.** anderweit zu besetzen.

Grundgehalt 1600 ℳ, Alterszulage 120 ℳ, außerdem freie Wohnung und Benutzung eines großen Gartens.

Ferner ist an derselben Schule **eventl. bald** zu besetzen die **zweite Lehrerstelle.**

Grundgehalt 1000 ℳ, Alterszulage 120 ℳ und 150 ℳ Mietsentschädigung.

Reflektanten wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung der Befähigungszeugnisse an das hiesige Rentamt einreichen.

Schloß Sulau, den 27. April 1904.
Die standesherrliche Patronatsherrschaft. [246 b

Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Auf 10 Tage zur Probe

versende ich an jeden der Herren Lehrer **frei ohne jede Nachnahme** meine schon seit vielen Jahren **vorzüglich** eingeführte

Schul-Violine No. 71.

incl. **gut. Bogen** m. Neusilbergarnitur,
„ **stark. Kngelgriff-futteral,**
„ Stimmgabel, Steg, Kolophonium, Dämpfer, Reserve-Bezug zu [248 b/f

Mk. 15.

Georg Schuster,

Weststraße.
Markneukirchen i/Sa.
Musikinstr.-Manufaktur.

Illustrierte Preisliste frei.



Feinste schwed.
Preisselbeeren
tafelfertig mit 50% Raffinade, haltbar eingekocht, 10 Pfd. Blecheimer Mark 3,75 inkl. Eimer B. f. N. postfrei dort.
Ludwig Steinhoff
Kolonialw.-Grosso. **Lübeck.**
Telegr.-Adr.: Kaffeesteinhoff.
Steinhoffs Kaffee, Thee u. Kakao sind von prüfenden Konsumenten als am preiswertesten anerkannt.
Man verlange Preisliste.

Die **Lehrerstelle** an der evangelischen Schule zu **Hermsdorf** bei **Haynau i/Schl.** (4 Klm.) mit einem Grundgehalt von 1100 ℳ und einer Alterszulage von 100 ℳ, geräumiger Wohnung im Schulhaus und Garten ist sofort wieder zu besetzen. Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 20. Mai zu richten an den Schulpatron, Rittergutsbesitzer **Grund** auf **Ober-Hermsdorf** bei **Haynau.**
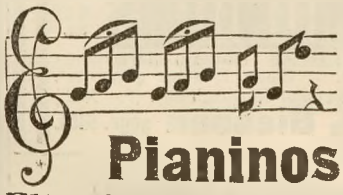
Goldene Medaille Aussig 1903.

Rudolf Essig & Co.



Orgel-Harmonium-Fabrik
Leipzig-Gohlis,
Georgstraße 4.
Hervorragende Neuheit D. R. G. M.
Orgel-Harm. Amerik. System mit neuer Druck-Register-Mechanik.
Bequemes Registrieren während des Spieles, ohne dasselbe zu unterbrechen. **Größte Tonfülle.** Charakteristischer Wohlklang des Tones.
Kataloge gratis und franko.

Allerhöchste Auszeichnungen, Orden, Staatsmed



Pianinos

Flügel - Harmoniums
Fabrik: **Wilhelm Emmer.**
BERLIN C. 22, Seydelstraße 20.
Bei Barzahlung höchster Rabatt und Freisendung, bei Abzahlung entsprechend.
Preisliste, Musterbuch umsonst.
Firma 1870 gegründet.

4 Fronleichnamslieder

für gemischten Chor. [255
Partitur 1 ℳ, Einzelstimmen à 10 ₰.
Urteil: Die Chöre gefallen uns sehr gut, „Ihr Engel allzumal" ist geradezu entzückend.
Hageni, Lehrer in Silz (Rheinpfalz).
Otto Hefner, Musikverlag in **Obernendorf-Buchen O. 3** (Baden).

MANNBORG,

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.
Specialität: Pedal-Harmoniums.
Von ersten Autoritäten empfohlen als unerreicht in Tonfülle, Solidität und Preiswürdigkeit.
Mehrfach mit goldener Medaille preisgekrönt.
Fabrik: Leipzig, Körnerplatz 3/4.

Soeben erschien:

Praktisches Handbuch

für den
neuzeitlichen Zeichenunterricht
an allgemein bildenden, gewerblichen und Lehrerbildungs-Anstalten
von **Wilhelm Krause,**
Zeichenlehrer in Breslau
mit einem Kapitel über Linear- und Projektionszeichnen
von **Hermann Knobloch,**
Zeichenlehrer in Breslau.
1,80 ℳ.
Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.

Knaben-Garderobe.

Einzelne Hosen . . . schon von **0,75** ℳ bis **2,—** ℳ.
Komplette Anzüge . „ „ **2,50** „ „ **15,—** „

Herren-Garderobe.

Beinkleider . . . . . schon von **3,—** ℳ bis **15,—** ℳ.
Komplette Anzüge . „ „ **12,—** „ „ **50,—** „
Jacketts fürs Haus . „ „ **1,50** ℳ an
in nur reellen haltbaren Qualitäten.

Grösstes Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Moden

Eduard Freund

52. Reuschestrasse 52. [257

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

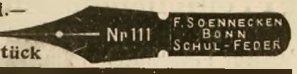
Lieferanten des Preußischen Beamtenvereins.

Wir gewähren bei Bareinkäufen
— 5% Rabatt. —

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise.
Man verlange Preiskurant.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.
Ausstellungsräume in sechs Etagen. [1863-26

Soennecken's Schulfeder Nr 111
1 Gros M 1.—
Gewähr für jedes Stück


Adolf Herold, Klingenthal, Sa.,

Instrumentenbau und Reparatur gegr. 1804. Preisliste frei! Streichinstrumente best. Qualität.

Wer Geld braucht
wende sich vertrauensvoll an
Paul Goldbach, Berlin N. 39.
Rückporto. [250 b/c

J. Grosspietsch,

Hof - Pianoforte - Magazin.
Inh. **R. Heckel.**
Königl. Sächsischer Hoflieferant.
Breslau II, Schweidn. Stadtgrb. 22.
Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.
Vollkommenster Klavierspielapparat Pianóla.
Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus
Neu erschienene Preisliste frei

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.: St. Petersburg, Moskau, London.

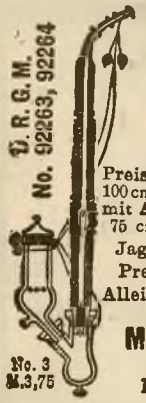
Reinen Rebensaft, Ltr. 80 Pf, offer. Grünberg i/Schl. **Eckert,** Lehrer.

Schultafelfarbe,
tiefschwarze, matte, jahrelang haltbare Schreibfläche bietend, 1 Ko. ℳ 4,—; 5 Ko. ℳ 8,—; franko gegen Nachnahme.
Wandtafelfabrik Gebr. Streil, Wurzen. J.

PIANOS von ℳ 350 an. **HARMONIUMS** von ℳ 30 an.
Höchster Rabatt. Kleinste Raten. 20jähr. Garantie. **Pianos u Harmoniums** zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANINOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Möbel
empfehlen zu **Werkstattpreisen** unter langjähriger Garantie
Nawrath & Comp.
BRESLAU
Teichstrasse No. 9, part., I. bis V. Etage.
Grösstes Lager am Platze.
Prima Referenzen.
Lieferanten des Deutschen Lehrer- und Preuss. Beamten-Vereins.
Gewähren den verehrten Mitgliedern bei Bareinkäufen **5% Rabatt.** [3
Eigene Werkstätten.

Lähn im Riesengebirge.
In schönster Gebirgsgegend idyllisch gelegene **Sommerfrische, Kuranstalt (gesamt. Wasserheilverfahren, Massage, Elektrotherapie).** Post, Fernsprecheinrichtung, bill. Wohnungen, Ärzte, Apotheke, Schulen u. altbek. höh. Lehr- u. Erz.-Anstalt. Prospekt durch d. **Badeverwaltung.** Bahnstation Schmottseiffen - Lähn.



Neu, überraschend schön wirklich gut solid gearbeitet sind meine
Hubertus-Pfeifen
Preis mit echt Weichsel 100 cm M. 3,75, 75 cm M. 3,25 mit Ahorn 100 cm M. 3,—, 75 cm M. 2,75, Kurze Jagdpfeifen M. 2,50.
Preisliste umsonst.
Allein-Verkäufer überall gesucht.
M. Schreiber
Hoflieferant
Düsseldorf.

Äusserst günstiges Wohnungsangebot.
Im Beamtenhause **Weinstraße 78** stehen am **1. Oktober 1904** für Genossen 2 freundliche Wohnungen im 1. und 2. Stock zur Vermietung. Durch Gewährung von 50 ℳ Mietserlaß p. a. ist der Preis auf 510 und 500 ℳ festgesetzt. Jede Wohnung besteht aus drei 2fenstr. Stuben mit Balkon, 1fenstr. Küche, großem Zwischenkabinett und Entree, Badeeinrichtung mit Zylinderofen und Mischbrause. [263
Näheres ist zu erfahren durch Lehrer **Grosse, Schießwerd. Platz 5 III.** Sekretär **Potrz, Magistr.-Bureau 1a.** Sekretär **Quakulinsky, Weinstr. 78.**
Breslau, den 10. Mai 1904.

Meyers Lexikon f. 90 M. fr.
statt 210 ℳ verkäufl., 5., also neueste vollständig. Aufl., 21 Originalhalbfranzbde, also mit sämtl. Supplementbänden, wie neu, kompl. u. fehlerfrei. **D. 250** postlagernd **Zobten i/Schl.**

Sprechstunden im Sommer-Halbjahr: 9—1 Vorm., 3—5 Nachm.
Dr. Jonas, Zahnarzt,
gerichtl. Sachverständ. f. Zahnheilkunde d. Landger.-Bez. Breslau.
Schweidn. Stadtgrab. 21 b,
Ecke Neue Taschenstraße.

Suche für meine in jeder Beziehung tüchtige, fleißige, treue u. ehrliche **Wirtin** ähnliche Stellung zum **1. Juni 1904.** Anfragen an Lehrer **Büttner, Neu-Strunz,** p. **Salisch.**

Sommerfrische Schloßbrauerei **Kl.-Waltersdorf** b. **Bolkenhain,** a. Fuße d. Bolkoburg. Zimmer 8 ℳ, vor u. nach d. Ferien 5 ℳ, m. u. ohne Pens.

Reichenstein,
malerisch am Fuße des Jauersberges gelegenes Gebirgsstädtchen, 348 m Seehöhe, herrliche, schattige, in 5 Minuten zu erreichende Waldwege mit schönen Fernsichten, Schlackental, unmittelbar an der österreichischen Grenze, Arzt, Apotheke, Bäder, Fernsprech-Anlage am Orte. Hochquellenleitung. [232 b/e
Täglich 3mal Bahnverbindung von und nach Camenz, Anschluß an die Sonntags - Sonderzüge. Sommerfrischler-Wohnungen vermittelt die Ortsgruppe des **Glatzer Gebirgsvereins.**

W. Hoffmann, Pianofabrik
Berlin S. 47, Stallschreiberstrasse 58 (am Moritzplatz)
liefert **nur eigenes,** erstklassiges, mehrfach mit goldenen und silbernen Medaillen prämiiertes Fabrikat schon von **340 Mark netto an.**
Verkauf nur in der Fabrik.
Kein Zwischenhandel, daher höchste Rabatte.
Teilzahlung gestattet. Kataloge gratis und franko.
Den Herren Lehrern Extra-Rabatte. [97h

Außer der »Jugendschriftenwarte« folgende **zwei Souderbeilagen:**
1. **Eugen Loeber, Dresden N.** über photographische Apparate und Bedarfsartikel;
2. wiederum von **Johannes Franken, Cleve a. d. holländ. Grenze,** über Zigarren und Tabake.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Grüttner in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.